

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit Poststeuer: vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frls. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Maximalbreite werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserte

Die 4-spaltige Petrarre oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Weltangelegenheiten für die 3-spaltige Garmoniezeitung ist 2 Frank. In Preussland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Savantsche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenpfein & Bogler A.-G., G. L. Deube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Radsch, Max Angewald & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw, Berlin, Caroly & Liebmanna, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 292

Donnerstag, 29. Dezember 1898

XIX. Jahrgang

Um die Einstellung der Zusendung des Blattes zu vermeiden, ersuchen wir unsere geehrten

Abonnenten in der Provinz,

das Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“ unverzüglich zu erneuern.

Hans Kublich über Oesterreich und die Vereinigten Staaten.

Bukarest, 28. Dezember 1898.

Hans Kublich, dessen Namen mit der Emanzipation des oesterreichischen Bauernstandes in einer Weise verknüpft ist, daß ihm, dem alten Achtundvierziger, ein ehrendes Gedächtniß für alle Zeiten gewahrt bleibt, hat, nachdem er von seiner letzten Europareise nach seiner zweiten amerikanischen Heimath zurückgekehrt war, von Hoboken aus einen vom 12. Dezember datirten Brief an einen Wiener Freund gerichtet. Die Eindrücke, die er dabei in Wien empfing, legt er in folgenden Sätzen nieder: Ihr Brief vom 10. November hat mich so gefreut und interessiert, besonders da er aus einer Stadt kam, in der ich recht fremd geworden bin. Im vergangenen September reiste ich durch — sie machte aber auf mich einen so traurigen und bedrückenden Eindruck, daß ich rasch wieder weiter eilte. Deshalb habe ich auch niemanden aufgesucht. Die meisten Leute befanden sich auch auf dem Lande. Ich habe mich aber auch nicht nur in Wien, sondern in ganz Oesterreich sehr still und incognito gehalten — habe sogar zum Polizeibergehen der Falschmeldung gegriffen, um Ruhe zu haben. Es waren mir aus Böhmen und Schlessen viele Einladungen gekommen zur Theilnahme an Bauernfesten. Sogar nach Wels im frommen Oesterreich lud mich der „Oberösterreichische Bauernverein“! Nach Erbersdorf in meinem alten schlesischen Wahlbezirk wäre ich wohl gern gegangen und hatte halb zugesagt. Als ich aber genauere Erkundigung angestellt und erfahren hatte, daß die Anregung und Leitung ausging von der Antisemiten-Corona in Troppau — zog ich meine Zusage wieder zurück und kam also in diesem Jubiläumjahre mit den oesterreichischen Bauern nicht zusammen.

Auf die politischen Verhältnisse Oesterreichs übergehend drückt sich Kublich in sehr pessimistischer Weise aus, indem er glaubt, daß Oesterreich nur mit Hilfe Deutschlands sich aus seiner mißlichen Lage herausarbeiten könne. Dagegen urtheilt er ganz richtig, wenn er sagt: „Von der Staatsweisheit der Schönerer, Wolf und Türk habe ich keine hohe Meinung. Auch Rieger wird weder das oesterreichische Deutschthum, noch den Kaiserstaat retten. Aber Baron, ja sogar Minister kann er noch werden. Aber durch seine Fragen und Wägungen läßt sich die Weltgeschichte nicht ihren Gang vorzeichnen!“

Feuilleton.

Die Vermögensverhältnisse des Prinzen von Wales.

London, 20. Dezember.

Ueber die finanzielle Lage des Prinzen von Wales ist, so führt heute die Wochenschrift „M. A. P.“ aus, mehr Unfirt gesprochen und sogar auch geschrieben worden, als über irgend einen anderen das Privatleben der englischen Königsfamilie betreffenden Gegenstand, und doch ist die Sachlage verhältnißmäßig einfach. Die einzige persönliche Einnahmequelle Sr. Königlichen Hoheit ist die Revenue, die er vom Herzogthum Cornwall bezieht. Diese wurde während seiner langen Minderjährigkeit sorgfältig kapitalisirt und sie lieferte das Geld, womit das Schloßgut Sandringham gekauft wurde. Der einzige 300,000 Pfund Sterling betragende übrigbleibende Rest wurde zur Deckung der mit der Verheirathung des Prinzen zusammenhängenden Ausgaben und zur Möblirung des Marlborough House verwendet, was sich als ein sehr schwerer Ausgabeposten erwies. Als der Prinz von Wales die Prinzessin Alexandra von Dänemark heirathete, bewilligte ihm das Parlament ein Jahreseinkommen von £st. 40,000 und der schönen, aber mitgiftlosen Prinzessin ein solches von £st. 10,000. Das künftige englische Königspaar bestreitet demnach, wenn man zu dieser Einnahme die Revenue aus dem Herzogthum Cornwall hinzu-

Der weitaus interessanteste Theil des in Rede stehenden Schreibens betrifft aber wohl die Vereinigten Staaten, welchen er mit dem leider nicht von der Hand zu weisenden Ausdruck der Ueberzeugung einleitet, daß der Sieg der Amerikaner über die Spanier nur ein neuer Beleg für die Richtigkeit des Satzes sei, daß im Wettbewerb unserer Tage die katholischen Staaten den protestantischen nicht Stand zu halten vermögen.

Von den Yankee — fährt Kublich fort — werden die Herren Diplomaten dort drüben in Europa noch manches zu hören bekommen. Die Leute sind sich schon seit dem Kriege mit dem Süden vor 35 Jahren ihrer Kraft bewußt. Und die prachtvollen Erfolge ihrer Flotte sind ihnen zu Kopf gestiegen. Allgemein wird aber zugestanden, daß ohne Englands freundliche-mittlere Haltung sich eine sehr gefährliche Coalition gegen uns gebildet haben würde. Deswegen wird es England nicht schwer fallen, die Idee einer Verbindung aller Anglofachsen gegen Lateiner und Slaven einzuleiten. Mögen dann nur die Herren in Berlin nicht abspringen. Leider weiß kein Mensch, wie Kaiser Wilhelm sich schließlich entwickeln wird. Ich kann leider noch nicht glauben, daß ein Friede in ihm steckt. Sie glauben, daß hier die Demokraten gewinnen? Nein. Der Erfolg des Krieges, die Flottenfrage, die Annettierungen haben die Regierung und die republikanische Partei befestigt. Demokraten haben keine Aussicht. — Hätten die Spanier gestiegt wär's natürlich aus mit Mac Kinley und seiner Partei — Demokraten suchten die mit jedem Kriege verbundenen Mißgriffe der Verwaltung, die bösen Folgen eines mörderischen Klimas, die Geldansage zc. anzubeden. Sie schreien auch gegen „Imperialismus und Expansion!“ Die kleine Fraktion der „Intellectuellen“, der Friedensprediger à la Suttner — die Idealisten schreien und schreiben mit ihnen. Leider hat sich auch Carl Schurz ihnen angeschlossen. — Wird ihnen alles nichts helfen! Die Amerikaner sind Menschen — und alle Menschen stammen nicht von Gott und seiner Eva ab, sondern von Gorillas, oder was noch schlimmeren. Ich hielte es für eine Sünde, wenn Amerika jetzt seine Eroberungen hergeben sollte an Deutsche, Russen und Engländer — oder gar an die Halbwilden und Ganzwilden, die sich jedenfalls gegenseitig die Häse abchnitten. — Oder soll etwa Spanien seine katholischen Hidalgo Geleien fortsetzen dürfen? . . .“

Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest den 28. Dezember 1898

Deutschland. Die Frage ob Deutschland im Anschluß an Rußland oder an England das Heil der Zukunft sehen solle, beschäftigt die politischen Kreise derart, daß sich das bekanntlich mit gewissen Postreisen in Fühlung stehende Berliner „Neue Journal“ durch einschlägige Erwägungen seine Weihnachtsfreude verberben läßt. „Für uns Alle — so sagt das genannte Blatt in seinem Weihnachtsartikel — die wir in der Schule unseres alten Herrn aufgezogen

sind und die Liebe, die er bis zu den letzten Athemzügen für Rußland bewahrt, geerbt haben, für uns, die wir uns ganz mit dem Altreichskanzler eins fühlen, wenn er den Draht nach Osten zu festigen und zu härten mit heiliger Hingabe bemüht war, für uns giebt es keinen Zweifel. Engsten Anschluß an den Zaren heißt unsere Parole, an den Herrscher, der denselben Namen trägt, wie sein Ahn, der unseres alten Kaisers liebliche Schwester Charlotte in das Winterpalais als Gattin führte. Leider scheint es aber so, als ob unsere Regierung zur Zeit im englischen Fahrwasser steuert. Kein Land hat bisher davon auch nur den leisesten Nutzen gezogen, wenn es mit dem rothrückigen Sohne Albions Schulter an Schulter marschirte. Schöne Redensarten, Versprechungen, höchstens Geldsubsidien und darnach im Stich lassen, das war von je her der Grundsatz der englischen Politik, die schon der große König bitter empfunden hat. Hierzu kommt nun daß das britische Volk uns nicht nur keine Sympathien entgegenbringt, sondern uns als wirtschaftlich Inferienz und maritime Nonvaleurs verachtet und — insofern wir im letzten Dezennium eine gefährliche Konkurrenz entwickelt haben — ingrimmig haßt. Das haben britische Staatsmänner oft und ganz unverblümt ausgesprochen mit jener echt englischen Unverschämtheit, die dem Deutschen die Faust besetzt macht. Wer in maßloser Bewunderung britischer Zustände nicht sehen und hören will, dem ist nicht zu helfen. Wer aber ein reizbares Ohrgefühl hat, das ja leider nach Treitschke noch immer nicht stark genug! in deutschen Michel entwickelt ist, und jener Tage gedenkt, in denen man unserem Kaiser frech empfahl, bei impotenten englischen Staatspuffkern in die Lehre zu gehen, der kann überhaupt gar nicht zweifelhaft sein, welche Antwort dem britischen Liebeswerben gebührt. Kein wir empfinden durchaus keine verwandte Saite in unserem Busen erklingen, wenn die edlen Lords ihre endlosen Speeches von Stapel lassen, deren Refrain doch immer nur lautet: Uns die Welt und Euch das Nachsehen. Aber ganz abstrahirt von Sympathien und Antipathien, in einem Anschluß an England liegt eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Die Chancen neigen sich doch nicht unbedenklich zu Ungunsten Rußlands, wenn Union, Großbritannien und Deutschland — weit über 100 Millionen hochkulturirter Menschen — zu dem Zarenreich in Kontrast treten. Bei solcher Sachlage muß die russische Politik durchaus darauf bedacht sein, Deutschland an seiner Seite zu sehen. Ja, schon eine bloße Neutralität Deutschlands müßte in Petersburg als gefährdrohende politische Konstellation angesehen werden. Und schließlich — denken wir an 1870! War es nicht der Großvater des Regierenden Zaren, der uns tren und gewaltig die Flanke schützte?

Rußland. Wie bekannt sein dürfte, ist in Rußland die Frau auch jetzt noch vollständig eine „Sache des Mannes“. Das Kirchengesetz gestattet dem Manne seine Frau mit Ruthen zu streichen, sie ist ihm als dem Haupte der Familie vor allem unbegrenzten Gehorsam schuldig. Nach grie-

rechnet, seine Haushaltung mit £st. 110,000 jährlich; das ist ein weit geringeres Einkommen, als mancher englische Millionär und mancher kleinere deutsche Potentat hat. Eine fernere besondere Jahreseinnahme von £st. 36,000 wurde dem Prinzen bewilligt, als der Herzog von Clarence im Begriff stand, sich zu verheirathen, aber diesen offenbar erheblichen Zuschuß zu seiner Einnahme rührt der Prinz nicht an, denn der Herzog von York erhält davon Dreiviertel und der Rest bleibt für die Töchter ansbewahrt.

Es ist kein Geheimniß, daß die Mitglieder des parlamentarischen Komitees, welches vor einigen Jahren die finanziellen Angelegenheiten des Prinzen untersuchte, zugaben, daß dieser wunderbar gut gewirthschaftet habe, wofür man die Ansprüche, die an seine Börse gestellt werden, in Betracht zieht. Denn, obwohl das Volk sehr dazu geneigt ist, die Ausgaben höchster Herrschaften zu kritisiren, so sieht es doch nichts so ungern, als offenbare Rargheit oder Anzeichen „vorsorglichen“ Geistes bei Leuten, die es für nöthig halten, als gesellschaftliche Größen aufzutreten.

Sandringham ist in jeder Beziehung eine Musterwirthschaft, und doch kann man vom Landfuge des Prinzen sagen, daß er sich bezahlt macht. Die gesammte Verwaltung ist gut und sorgsam geleitet, und der Prinz selbst ist ein ausgezeichnete Beurtheiler von Pferden und Vieh. Das Gut ist nach jeder möglichen Richtung hin entwickelt, die meisten Wirthschaftsgebäude sind neu gebaut, und 200 Acres sind bepflanzt worden. Die privaten Ausgaben in Sandringham, wozu Haushaltung, Baureparaturen, Bewirthungen u. s. w. gehören, belaufen sich auf £st. 15,000 jährlich, und wenn der Prinz und die Prinzessin ihre Londoner Residenz, wie es einmal vorgeschlagen

wurde, eingeschränkt hätten, so hätten sie auf ihrem Landfuge glänzend leben können und viel finanzielle Sorge und Brdruß wäre ihnen erspart worden, denn, wie man sich leicht denken kann, Marlborough House kostet ein schönes Stück Geld.

Die Gehälterliste des Prinzen von Wales ist sehr groß. Sie umfaßt die Löhne eines ganzen Stabes von Funktionären und Dienern; allein zum Marlborough House gehören ein besonderer Rechnungsführer und ein Schatzmeister, sowie ein Haushofmeister und einige dreißig oder vierzig niedere Beamte. Hier und da ist die Meinung verbreitet, daß Fürsten sich nie um Bezahlung von Eisenbahnfahrten zu kümmern brauchen. Thatsache ist jedoch, daß der Prinz und die Prinzessin von Wales und ihre Kinder einen beträchtlichen Theil ihres Einkommens für Reisen ausgaben, und es kommt bei ihnen noch ein weiterer sehr beträchtlicher Ausgabeposten hinzu: die Trinkgelder. Und obwohl diese jetzt nach einer bestimmten Tage geregelt sind, so begleiten sie doch die Fußstapfen der königlichen Familie überall hin.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales kaufen, sehr wenige Ausnahmen abgerechnet, nur bei britischen Firmen ein, und jede Rechnung wird sofort beglichen. Sollte eine Rechnung eingeschickt werden, nachdem sie schon einmal bezahlt worden, so erhält die Firma nie wieder einen Auftrag.

In den Ställen von Marlborough House befinden sich stets 40 bis 50 Pferde. Die Stallkonti werden mit äußerster Sorgfalt geführt, und der Prinz von Wales gestattet sich selten einen neuen Wagen; thatsächlich benutzt der Prinz noch immer täglich denselben ruhigen, dunkelblau gestrichenen Brougham, den vor vielen Jahren ein bekannter Londoner Wagenbauer nach seinem Entwürfe herstellte.

chischem Nits ist eine Trennung der Ehe fast unmöglich. Eine Trennung von Tisch und Bett gibt es rechtlich nicht. Der Paßzwang macht die Frau vollständig zum willenlosen Spielball der Launen ihres Mannes. Entzieht sich etwa die Frau den Mißhandlungen ihres Mannes durch die Flucht, so muß sie ihm auf seinen Wunsch von der Polizeibehörde per Clappe wieder zugeführt werden, denn ohne Paß ist sie gleichsam vogelfrei, und sie erhält ihren Paß nur mit Bewilligung des Mannes. Vor einigen Tagen ist nun seitens des Ministeriums des Innern dem Reichsrathe ein Projekt zugegangen, welches das rechtliche Verhältnis zwischen den Ehegatten in modernem Sinne regeln, vor allen Dingen den rechtlichen Begriff einer Trennung von Tisch und Bett einführen soll. Die Frau soll in solchen Fällen die durch die Ehefleßung erlangten Standesvorrechte ihres Gatten behalten, das Erbrecht soll nicht tangirt und den Gatten nur die Möglichkeit gegeben werden, sich zu trennen, wobei der schuldige Theil außerdem die dem Gesetze zu Grunde gelegte Scheidung zu gewärtigen hat. Durch diese Aenderung sollen die letzten Spuren der Leibeigenschaft getilgt und namentlich den Frauen der niederen Stände eine menschenwürdige Existenz gesichert werden.

Türkei. Ueber die Zustände in Mazedonien schreibt ein gegenwärtig diese Provinz bereisender Spezialberichterstatter der Münchener „Neuesten Nachrichten“: „Die Christen leiden vor Allem unter der türkischen Justiz. Im Zivilverfahren sind die Justiz, soferne der türkische Richter nicht bestechlich ist, was wohl zumeist der Fall sein mag, aber nach dem Grundsatz: des non olet auch der christlichen Partei zu Gute kommt, noch erträglich, im Straf- und Polizeiwesen aber sind die Christen der bedingungslosen Willkür der Türken preisgegeben. Hier entscheidet, wie ich es selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, das Zeugniß des von der Strafe gehalten, letzten muslimanischen Lastträgers gegen alle Aussagen der christlichen Notabeln. Die langdauernde Einklerkung einer ungeheuren Anzahl von vielfach Unschuldigen, anlässlich der vorjährigen Waffenfunde, hatte eine allgemeine Eutnuthigung selbst jener christlichen Elemente zur Folge, die vielleicht dem Gedanken einer gewaltigen Auflehnung Gehör gegeben hätten. Wie hier in der türkischen Verwaltung und Gerichtspflege Reformen mit einiger Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden könnten, um das Loos der Andersgläubigen zu bessern, ist schwer zu sagen. Ohne fremde Eingriffe, ohne Zulassung fremder Instruktionsträfte in die Verwaltung, etwa nach dem Muster des in der Armee geübten Systems, ist überhaupt undenkbar. Leider hat es Mohammed, der Schlaupoti, unterlassen, in die Satzungen des Korans aufzunehmen, daß außer Wein und Schweinefleisch auch Christengeld den Muslimanen verboten sei. Dann ließe sich vielleicht noch über Reformen sprechen. Immerhin kann aber von einer gefahrdrohenden Verzweiflung unter den macedonischen Christen nicht die Rede sein. Der Südslave am Balkan verzweifelt nicht so leicht, er trägt ungeheuer viel und weiß bei seiner natürlichen Schlaupheit immer noch aus den traurigsten Verhältnissen Gewinn zu ziehen. In nächster Nähe Ueskub kann man bei einem Ausflug in das albanesische Gebirge ohne viel Müheaufwand eine für die verschiedene türkische Behandlung ihrer Unterthanen recht bezeichnende Erfahrung sammeln. Ein kleines durchwathbares Flüsschen trennt hier macedonisches und albanesisches Gebiet. Diesseits leben bulgarische oder serbische Mazedonier unter schärfstem Drucke, unter strengem Verbot des Waffentragens, bei geringster türkischer Klage in's Gefängniß geworfen, jenseits des kleinen Wasserlaufes — noch immer unter der Herrschaft des Valis von Ueskub — beginnt eine andere Welt. Dort haufen bis an die Zähne bewaffnete Albanesen in so weitgehender Selbstständigkeit, daß kein türkischer Beamter — der Vali nicht ausgenommen — es wagen würde, sich zur Vornahme irgend einer Amtshandlung ohne Einwilligung der Bevölkerung dahin zu begeben, es wäre denn unter Bedeckung von einigen Bataillonen! Kein türkischer Polizist hätte die Kühnheit, einen Dieb oder Räuber über das Flüsschen hinaus zu verfolgen — und das Alles in ein und demselben Vilajet!“

Innere Politik.

Die Drapelistische Gruppe hat unter dem Einflusse ihrer jungen Elemente bereits den angekündigten Kampf gegen die Regierung begonnen. Als erster wurde gestern Delavrancea

Das prinzipliche Paar hat nie das Beispiel seiner deutschen Verwandten befolgt und seine Dienerschaft mit Löhnen besoldet, worin die Befestigung eingeschlossen ist. Es wird aber vom Hausbojmeister verlangt, daß er sorgsam nach Allem sehe und er thut es auch. Dennoch sind die Wochenrechnungen in Marlborough Hause enorm, und das ist um so mehr der Fall, als in den oberen Theilen des Hauses wie im Souterrain nur das Beste servirt wird.

Die meisten Leute würde es eutzegen, wenn sie wüßten, wieviel der Prinz oder vielmehr seine Privatsekretär, für Briefpapier und Pannymarken ausgeben, denn nie, außer nur in den wenigen genau dem Gesetze entsprechenden Fällen, werden die magischen Buchstaben „O. H. M. S.“ („On Her Majesty's Service“ = portofreie Dienstsache) auf Briefe gesetzt, welche vom Marlborough Hause zur Post befördert werden. Außerdem bilden die Telegramme einen starken Ausgabe-posten, und man berechnet, daß diese zusammen mit den Briefen und den per Post geschickten Paketen, die Einnahme des Generalpostamts um mehr als 2000 Pfund Sterling jährlich vermehren.

Die Frage der persönlichen Ausgaben des Prinzen ist schwer anzurühren. Bekanntlich entspricht es nicht der Etiquette, daß eine königliche Person ein Portemonnaie bei sich trage. Jedoch hat dies oft zu absonderlichen und absurden Zwischenfällen geführt, und darum trägt der Prinz seit einigen Jahren gewöhnlich einige Münzen in der Tasche bei sich. Der theuerste Theil der Garderobe des Prinzen sind die Uniformen

ins Treffen geschiedt, der gelegentlich der Debatte über die Weinengesetze der Regierung vorkam, die Verfassung verlegt zu haben. Auf keinen Fall indessen wird die Campagne der Drapelisten der Regierung gefährlich werden können. Sie werden im Parlamente einige mehr oder minder fulminante Reden loslassen, das ist alles; zu einem entscheidenden Vorstoße haben sie weder die Kraft noch auch wahrscheinlich die rechte Lust.

Die Haltung der Fleovisten ist noch immer eine unentschiedene. Der Ministerpräsident möchte wohl um jeden Preis mit dem „Chef der Demokraten“, dessen gefährliche agitatorische Kraft er am eigenen Leibe schmerzlich empfunden, freundschaftliche Beziehungen erhalten, Herr Eug. Statescu aber, auf dessen Unterstützung die Gouvernemente unbedingt angewiesen sind, hat eine ausgesprochene persönliche Aversion gegen Fleva und wird sich wohl kaum entschließen, mit demselben in einem Kabinete zu sitzen. Es erscheint also, trotz der als positiv angekündigten partiellen Neubildung des Kabinetts, durchaus nicht ausgeschlossen, daß das heutige Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung sich noch den Rest der laufenden Session „durchwürfeln“ wird.

In den politischen Kreisen wird die Thatsache vielfach kommentirt, daß sämtliche politische Persönlichkeiten des Landes in den letzten Tagen von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen worden sind. S. M. hat sich allen gegenüber dahin ausgesprochen, daß es in einem konstitutionellen Lande zwei festgelegte Parteien geben müsse, und daß es nicht von Vortheil sei, sich um die Fraktionen zu kümmern, die eine Schwächung der großen Parteien darstellen. Auch soll S. M. in den Audienzen, die er Herrn Fleva und dann Herrn Carp erteilte, eindringlich „Einigkeit und wieder Einigkeit“ empfohlen haben.

Sonntag den ersten Januar wird, wie bekannt die neuerliche Wahl für das erste Collegium des hauptstädtischen Gemeinderathes stattfinden. Da beide konservative Gruppen darauf verzichtet haben, eigene Kandidaten aufzustellen, so wird von einem Wahlkampfe nicht die Rede sein, und die guvernementale Liste wird ohne jede Schwierigkeit durchdringen.

Aus dem Parlamente.

Kammer Sitzung vom 27. Dezember 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorfige des Präsidenten Diu. Siani eröffnet. Anwesend sind 92 Deputirte.

Dobrovici erneuert seine Demission, die ein für alle Male zurückgewiesen wird.

Toma Camarajescu schließt sich der Interpellation J. Gradisteanu's aber die jüngsten Gemeinderatswahlen an.

Auf der Tagesordnung: Generaldebatte über das Minengesetz.

Jancovescu sagt, daß Sturdza sein gegebenes Wort, das gegen die Konstitution verstößende Minengesetz abzuändern, nunmehr einlöse und damit der liberalen Partei einen Dienst erweise.

Fleva protestirt gegen die Behauptung, daß das Minengesetz einen Punkt des liberalen Programmes gebildet habe. Dasselbe hätte auch nicht unter den von den Liberalen in der Opposition gemachten Versprechungen figurirt.

Stolajan erklärt, daß es für die Regierung eine Pflicht war, das Gesetz nicht anzuwenden und es abzuändern.

Die Generaldebatte wird geschlossen.

Man votirt die Artikel 1, 2 und 3.

Bei dem Artikel 4 mißbilligt Jarcu den Unterschied, den man zwischen den Salzminen und den Mienen im allgemeinen mache. Er verstehe nicht, wie man einem Grundbesitzer, der in seinem Boden Salz findet den Besitz dieses Salzes freitig machen könne.

Delavrancea fragt, was man mit den salzhaltigen Teichen thun werde, die sich auf Privatgütern befänden, Ob man die Eigentümer verhindern werde, diese Gewässer auszunutzen oder ob gar der Staat meine, der Besitzer derselben zu sein?

Miffir bemerkt, daß diese Fragen, durch den Artikel 2 geregelt seien der besagt, daß das Salz, in welcher Form und wo es auch immer vorkomme, dem Staat gehöre. Redner glaubt, daß sich bei der Abfassung dieses Artikels ein Irrtum eingeschlichen habe.

Der Berichterstatter Diu Bratianu sagt, daß

und die Staatsgewänder. Die bereits vorhandenen werden auf 24r. 15.000 bewerthet.

Was die Kosten der Vergnügungen des Prinzen angeht so werden diese gewöhnlich durch die Ergebnisse seiner Rennställe ausgeglichen. Wenige Leute wissen, daß auch königliche Hoheiten für ihre Vergnügungen bezahlen und zwar hübsch theuer bezahlen müssen. Jedesmal wenn der Prinz von Wales in ein Theater geht, bezahlt er den gewöhnlichen tarifmäßigen Preis für eine Königsloge. (Die englischen Theater sind bekanntlich sämtlich rein private Unternehmungen.) Thatsächlich haben der Prinz und die Prinzessin stets sorgfältig darauf gesehen, keine Vergünstigungen in dieser Art anzunehmen. Thäten sie es, so würden sie es unmöglich finden, zu verhindern, daß ihr Besuch als eine faktische statt als indirekte Reklame benützt wird.

Wie bei gewöhnlicheren Sterblichen, so haben sich beim Herrn von Marlborough Hause in den letzteren Jahren die Hochzeitsgeschenke als eine sehr schwere Steuer erwiesen. Der Prinz schickt stets ein Geschenk, selbst an Solche mit denen er nicht intim bekannt ist, und bei den zahlreichen Hochzeiten, die unter seinen deutschen Verwandten stattfinden, pflegt man natürlich von ihm eine würdige Theilnahme dieser Art stets zu erwarten. Außerdem ist er freigebig gegen Jedermann in seiner Umgebung und des Weihnachtsfestes und selbst der Geburtstage wird von ihm in sehr generöser Weise gedacht.

kein Irrtum vorliege. Der Artikel 2 stelle das Prinzip auf, daß die salzhaltigen Gewässer von dem Staate ausgenutzt werden können, ohne daß dieser an den Besitzer einen Grundzins zahle. Der Letztere könne die Gewässer nach jeder Hinsicht ausnützen nur dürfe er kein Salz aus denselben gewinnen.

Nachdem noch der Ministerpräsident und der Domänenminister Aufklärungen gegeben haben, schlägt Politimos zu dem Artikel 4 einen Zusatz des Inhalts vor, daß die Oberfläche der salzhaltigen Güter Eigentum der Besitzer bleibe.

Die Debatte wird geschlossen und die Sitzung aufgehoben, damit die Kommission der Delegirten zur Beratung zusammentreten könne.

Um 4 Uhr 15 Minuten wird dann die Sitzung wieder aufgenommen.

Der Berichterstatter Diu Bratianu zeigt an, daß das Delegirtenkomitee den Zusatzantrag des Politimos abgelehnt habe. Das Komitee schlage jedoch vor, den Artikel 4 dahin abzuändern, daß die Mienen dem Eigentümer mit der in dem Artikel 10 erwähnten Einschränkung gehöre. So abgeändert, wird der Artikel 4 votirt.

Bei dem Artikel 6 fragt Fleva weshalb man die Dauer der Verpachtung von Gruben an Fremde von 75 auf 95 Jahre erhöht habe. Er schlage 60 Jahre vor.

Der Domänenminister Stolajan sagt, daß eine zu kurze Dauer eine gründliche Ausnützung verhindern würde.

Corbescu meint, daß eine zu kurze Dauer die fremden Kapitale fernhalten würden und bringt ein Amendement ein, daß der rumänischen Gebirgsbevölkerung als Arbeiter in den Mienen der Vorzug zu geben sei. Er befürchte ein Ueberhandnehmen der fremden Bergleute.

Delavrancea bedauert, konstatiren zu müssen, daß die liberale Kammer eine Dauer adoptire, die von den Liberalen in der Opposition bekämpft worden sei.

Sr. Macri meint, es wäre von wenig Bedeutung, was man in der Opposition gesagt hätte. Man habe weder das fremde Kapital noch die Erfahrung, um die Mienen auszunutzen zu können und benötige daher der Beihilfe des Auslandes.

Jancovescu unterstützt den Zusatzantrag Corbescu's und schlägt vor die kürzeste Dauer auf 25 Jahre und die längste auf 95 Jahre festzusetzen und es dem Ministerium zu überlassen, bei der jeweiligen Bestimmung der Zeitdauer nach Gutdünken zu handeln. So abgeändert wird der Artikel 6 votirt.

Nachdem noch die Artikel 7—12 angenommen worden sind, wird die Sitzung um 5 Uhr 45 Minuten aufgehoben.

Senats Sitzung vom 27. Dezember 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Minuten unter dem Vorfige R. Sane's eröffnet. Anwesend sind 92 Senatoren. Auf der Ministerbank befinden sich die Herren Pallade, Bratianu und der General Berendei.

Auf der Tagesordnung: Indigenate.

Der Finanzminister Pallade verliest den Gesetzentwurf, durch den der Wittve und den Kindern S. Cantacuzino's eine Pension bewilligt wird.

Costescu Comanescu schlägt dem Senate vor, sich zur Erörterung dieses Gesetzentwurfes in die Sektionen zurückzuziehen.

Der Vorschlag wird angenommen und die Sitzung unterbrochen.

Nach der Wiederaufnahme der Sitzung verliest der Berichterstatter Cratunescu den Gesetzentwurf, durch den der Wittve und den Kindern S. Cantacuzinos eine nationale Belohnung von 1000 Lei monatlich zuerkannt wird.

Der Entwurf wird einstimmig angenommen.

Der Bautenminister J. Bratianu legt auf den Tisch des Hauses einen Gesetzentwurf nieder, durch den das Domänenministerium ermächtigt wird, ein in Konstantza gelegenes Terrain von 2000 Quadratmetern an das Bautenministerium abzutreten.

Der Senat beschäftigt sich hierauf mit Indigenaten. Um 4 Uhr 15 Minuten ist das Haus nicht mehr beschlußfähig, weshalb die Sitzung aufgehoben wird.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 28. Dezember 1898.

Tageskalender. Donnerstag 29. Dez. Prot. Jonathan. Rath. Thomas D. Griech. st. Daniel. Sonnenaufgang 7.39, Sonnenuntergang 4.25.

Tom Hofe. J. J. I. Hoh. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden am 17. Januar nach Koburg abreisen, um daselbst der Feier der silbernen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, der Eltern der Kronprinzessin, beizuwohnen. J. I. H. die Kronprinzessin hat gestern nachmittag um 1 Uhr im Schloße Cotroceni die Mitglieder des Wohlthätigkeitsvereins „Prinzesa Maria“ in Audienz empfangen. Es wurde beschloßen, für den 22. Februar zum Besten des Vereines eine Extravorstellung im Zirkus Henry zu veranstalten.

Der Geburtstag der Königin. Morgen früh wird anlässlich des Geburtstages J. M. der Königin in der hauptstädtischen Metropole ein Te-Deum celebrirt werden. Nach dem Gottesdienste werden die Minister J. M. der Königin ihre Glückwünsche darbringen. Die Einschreiberegister werden im Palais den ganzen Tag für das Publikum offen stehen.

Russische Offiziere in Bukarest. Die aus dem Regimentskommandanten Oberst Rosenko und dem Kapitän Boguslavski bestehende Offiziersdeputation des russischen Regiment Bologda ist gestern Vormittag um 11 Uhr 30 Min. von Sr. M. dem Könige in feierlicher Audienz empfangen worden. Oberst Rosenko überbrachte Sr. M. die Glückwünsche des Regiments und übergab ihm gleichzeitig die Spaulletten mit dem Namenszuge Sr. M. Bei dieser Zeremonie

war nur noch Major Muica anwesend, der als Dolmetscher diente, da die beiden russischen Offiziere keine andere Sprache als russisch sprachen. Die Audienz der Offiziere dauerte eine halbe Stunde. Nach der Audienz begaben sich die Delegierten des Regiments Bologda auf die russische Gesandtschaft, woselbst sie das Dejeuner einnahmen. Nach dem Dejeuner lehrten die beiden Offiziere ins Palais in die ihnen angewiesenen Appartements zurück und fuhrten dann Nachmittag um drei Viertel vier nach Cotroceni hinaus, woselbst sie von Sr. I. Hoheit dem Kronprinzen empfangen wurden. — Gestern Abend um sieben Uhr fand zu Ehren der russischen Gäste im königlichen Palais ein Galadiner statt, an welchem nebst J. J. M. M. dem Könige und der Königin und dem kronprinzlichen Paare noch folgende Gäste theilnahmen; Sr. Excellenz der russische Gesandte Fonton und sein Gesandtschaftssekretär, der Ministerpräsident, der Minister des Innern und der Kriegsminister; unser Gesandter in Petersburg, Herr Rosetti Solescu der Verwalter der Krondomänen Herr Kalinderu, die Ehrendamen J. M. der Königin, die Generale Bladescu, Robescu, Barozzi, Candiano-Popescu, Arion, Baicoianu und Dr. Theodor, die Adjutanten Sr. M. des Königs und Sr. I. H. des Kronprinzen, der Polizeipräsident und Major Muica. — Heute früh haben die russischen Offiziere die Kasernen und militärischen Institute der Hauptstadt besucht. Um 12 Uhr Mittags wird ihnen zu Ehren im Narmorfaale des Hotels Boulevard von den Generalen und höheren Offizieren der Garnison ein Bankett zu 60 Gedecken veranstaltet werden, welchem S. I. H. der Kronprinz präsidieren wird. Am Nachmittag werden die russischen Offiziere den Besuch der Kasernen fortsetzen und am Abend wird ihnen und dem russischen Gesandten zu Ehren im Hause des Ministerpräsidenten ein großes Festdiner veranstaltet werden. — Das Regiment Bologda, dessen Führer heute S. M. der König ist, war eines der beiden russischen Regimenter, welche zusammen mit den rumänischen Truppen den Angriff von Griviza mitgemacht haben.

Parlamentarisches. Das neue Gesetz über den Professionalunterricht ist vom Unterrichtsminister bereits ausgearbeitet worden und wird noch im Laufe dieser Woche dem Senate vorgelegt werden.

Militärisches. Im Anschlusse an die geplante Vermehrung der Effectivstände wird der Kriegsminister im Laufe dieser Session eine Reihe von ansehnlichen Crediten für Kasernenbauten verlangen. — Das Militärgefüll von Rucet wird in einigen Tagen nach Slobozia verlegt werden. Das aufgelassene Gefüll von Rucet dürfte in eine Kaserne für eine Gebirgsbatterie umgebaut werden. — Die Capitäne Petola und Bladescu wurden vom Kriegsministerium designirt, zu ihrer weiteren Ausbildung ein Jahr in der österreichischen Armee zu dienen. Die beiden Offiziere werden sich demnächst nach Wien begeben, um sich dem österr.-ungar. Kriegsminister zur Verfügung zu stellen.

Schwurgericht Ifov. Gestern ist die zweite Winter-session des Schwurgerichtes Ifov eröffnet worden.

Kleine Nachrichten. In der Gemeinde Pogoanele im Distrikte Buzeu ist der Post-, Telegraf- und Telephondienst eingeführt worden. — Der Jassyer Jockeyklub hat beschlossen, zur Beschaffung der Mittel für die im April stattfindenden Wettrennen einen großen Ball zu veranstalten. — Die Gemeinde Deleni im Distrikte Botuschni ist ermächtigt worden, bei der Schulkasse eine Anleihe von 13.000 Frs. aufzunehmen.

Deutscher Unterstützungsverein. Demselben sind auch heuer, gleichwie in einigen letztverflossenen Jahren, in einem Briefchen mit der Unterschrift „Unbekannt“ 50 Lei als Weihnachtspende für seine Kasse zugegangen, wofür der Vorstand im Namen der Empfänger dem edelherzigen Wohlthäter herzlich dankt und uns ersucht, diesen Dank veröffentlicht zu wollen; wozu wir uns gerne bereit gefunden haben.

Nachklänge zum Duell Filipescu-Lahovary. Heute kommt vor der zweiten Session des Kassationshofes der Recurs des Generalprocurors Stasescu gegen die Entscheidung des Bularenfer Appellhofes zur Verhandlung, welcher bekanntlich die Secundanten im Duellpresse Filipescu-Lahovary freigesprochen hat.

Unsere Regiedampfer. Der Dampfer „Brincipefa Maria“ welcher, wie wir bereits gemeldet, wegen des herrschenden heftigen Sturmes seine Fahrt nach Constantza nicht fortsetzen konnte und nach dem Bosporus zurückkehren mußte, wird bis zum nächsten Sonnabend in Konstantinopel bleiben. — Der „Regle Carol“, welcher gestern früh um 9 Uhr von Konstantinopel abampfte, ist, wie gemeldet wird, im Laufe dieser Nacht in Constantza angekommen.

Für die Armen. Die vom hiesigen St. Vinzenz-Verein zu Gunsten der Armen arrangirte literarische Soiree, welche für Donnerstag den 17. 29. Dezember angekündigt war, ist wegen des auf den Donnerstag fallenden Geburtstages J. M. der Königin, an welchem mehrere Lady-Patronessen bei der Soiree bei Hofe zurückgehalten sind, auf Freitag den 18. 30. Dez. verschoben worden.

Weihnachtsfest der deutschen Liedertafel „Orpheus“ in Galaz. Am 12. 24. also am deutschen Weihnachtsabend fand im Saale „Central“ eine ebenso sinnige als erhebende Feier statt. Schon vor 9 Uhr war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Der Chorgesang „die Nacht“ und eine Ansprache des Vorstandes leitete die Feier ein. Die Bedenktung der Feier und ihre Entstehung in altersgrauer Vorzeit wurde in markigen Worten besprochen und unter den Tugenden der alten Deutschen besonders deren Familien Sinn und die Hochachtung ihrer Frauen betont. Die Rede schloß mit der Bitte, die folgende szenarische und musikalische Darbietung gütig aufzunehmen und als das aufzufassen, was sie sei, ein Weihnachtsspiel nämlich und der Versuch, die Anwesenden in jene märchenferne Zeit zurückzuversetzen, aus der der fromme Glaube von der Feier der Weihnachts, dem Weihnachtsmann u. s. w. stammt. Nun verfinsterte sich der Saal, und der Vorhang der Bühne hob sich. Die Szene stellt eine Lichtung in einem germanischen Tannenforste dar, im Schneeleide des Winters und vom Mondlichte magisch beleuchtet. Die eine Seite der Bühne zeigt eine germanische Höfe (Eingelgehufte) aus deren niederen Fensterhöhlen heller Fackelschimmer leuch-

tet. Aus der Hufe ertönt der feierliche Gesang eines Gothenliedes, den der Männerchor der Liedertafel trefflich zum Vortrag brachte. Darauf ein frommer Kindergefang an die Sonne, daß sie wiederkehren möge, die Erde zu befruchten, vorgetragen vom erst jüngst wieder ins Leben gerufenen Damenchor des „Orpheus“. Dann wieder ein Schlachtgefang und zum Schluß ein Gebet vom Gesamtchore recht wirksam zur Geltung gebracht. Während dessen erscheint, vom frommen Gesange angelockt, Alwater Baoran, hört sinnend die schönen Weisen an, sieht durch die Lücken ins Innere der Hufe, und lehrt dann, nachdem der Gesang verstummt und der Fackelschein verlöscht ist, vollbeladen mit allerlei Geschenken für Groß und Klein zurück. Als er sich segnend entfernen will, öffnet sich die Thüre der Hufe, Sängern und Sänger umringen den freundlichen Alten und über die Rampe hinauf werden die Kleinsten und Kleinen gehoben und freuen sich, vom Märchen in die Wirklichkeit versetzt, der reichlichen Gaben. Nun folgte die Verlosung der Geschenke, bei der es wie auch beim Geschenktausch, zu dem gegen 150 theilweise recht wertvolle Gegenstände überbracht worden waren, recht heiter zuging. Ebenso auch beim folgenden Tanze. Es war eine große Familie, die da zusammen sich freute, bis die Hähne krächten, und der vom Vorstande eingangs der Feier ausgesprochene Wunsch hatte sich voll erfüllt, der Wunsch, es möge der Abend verlaufen im Zeichen des frommen, alten Weihnachtspruches: Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! So hat der „Orpheus“, der in den 35 Jahren seines Bestandes so manche Anregung im Sängereleben der Deutschen in Rumänien gegeben, auch diesmal gezeigt, daß er in alter Kraft und jugendlichem Mute seinem Ziele immer näher zu kommen strebt, alle Deutschen und Deutschsprechenden in Galaz ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit und des Glaubensbekenntnisses unter sein Banner zu scharen und ein wahrer Hort des deutschen Viedes und deutscher Geselligkeit im gastfreundlichen Rumänien zu sein.

Eine pikante Sehbruchsgegeschichte, wird dem „Adeverul“ aus Braila gemeldet. Vor einiger Zeit, so schreibt das genannte Blatt, kam nach Braila ein Herr A., ein hübscher, junger, wohlthätiger Mann, als Angestellter der großen Handelsfirma L. M. Der junge A., dem schon von Roman aus, wo er früher in Condition gestanden war, der Ruf eines großen Don Juan vorausging, machte in Braila die Bekanntschaft der Frau D., der schönen wenn auch nicht mehr ganz junge Gattin des Vertrauensmanns seines Chefs. Die beiden Deutschen verliebten sich in einander, und um sich angehört ihrer Leidenschaft hingeben zu können, mieteten sie in dem nahe gelegenen Dorfe Brailita ein Häuschen, wo sie öftere Zusammenkünfte hatten. Aber — der Krug geht so lange zum Brennen, bis er bricht, und auch das Liebesidyll des ehedemherischen Paares sollte bald ein Ende nehmen. Der junge A. wohnte nämlich in einem Hotel zusammen mit dem Bruder des Herrn D., und eines Tages, als der junge A. gerade mit seiner Toilette beschäftigt war, kam die Dienstmagd der Frau D., wahrscheinlich um dem Liebhaber ihrer Herrin die Stunde des Rendez-vous bekannt zu geben. Herr D. schöpfte beim Anblicke der Magd sofort Verdacht und beschloß, der Sache auf die Spur zu kommen. Als kurze Zeit darauf der junge, herausgeputzte Adonis einen geschlossenen Wagen bestieg, nahm auch Herr D. einen Wagen und folgte ihm in angemessener Entfernung bis zu dem Hause im Dorfe Brailita nach. Hierauf lehrte er in das Haus seines Bruders zurück, woselbst er weder die Hausfrau noch ihre Dienstmagd vorfand. Er begab sich dann zu seinem Bruder ins Bureau, theilte ihm das Erfahrene mit, und beide zusammen fuhrten dann, in Begleitung des Chefs der Stadtrentgen und einiger Wacheleute nach Brailita hinaus, wo sie gegen Abend ankamen und das schuldige Paar in flagranti erappten. Der beleidigte Gatte bewahrte seine Kaltblütigkeit in bewundernswürdiger Weise. Er ließ seine Frau, die, an allen Gliedern zitternd, offenbar auf eine heftige Szene voll dramatischer Effekte gefaßt war, ungehindert das Haus verlassen und zwang den jungen A. in Gegenwart des Chefs der Gardisten, ein Papier zu unterschreiben, in welchem er bestätigte, daß er mit Frau D., mit der er seit dem und dem Tage ein Liebesverhältnis unterhalten habe, in flagranti erappt worden sei. Am nächsten Tage schickte Herr D. das schuldige Weib zu ihren Eltern nach Bularest zurück und reichte gleichzeitig die Scheidungslage ein. Der junge A. aber wurde aus seiner Stellung entlassen und ist auch bereits von Braila weggereist.

Der Bock als Gärtner. Ein Weichensteller der Station Tg. Frumos wurde in dem Augenblicke überrascht, als er die Plombe an einem Güterwagen durchschneiden wollte, um Waare zu stehlen. Der diebische Weichensteller wurde sofort verhaftet.

Baubmord. In der Gemeinde Mizil wohnt ein Fischhändler, namens Ghiza Boiangiu, der Bruder des in Buzeu ansässigen Fischhändlers Ioanciu Boiangiu. Ghiza hatte in seinen Diensten einen Lipovaner, namens Tufan Petrov, den er aber vor einiger Zeit aus dem Dienste jagte. Tufan beschloß, sich zu rächen. Er gieng nach Buzeu zu dem Bruder seines gewesenen Herrn, der von seiner Entlassung nichts wußte und verlangte von ihm für seinen Herceu in Mizil einen Wagen mit Fiischen vollgeladen, mit welchem sich der Lipovaner, dem ein 17-jähriger Bursche, namens Tudor, als Begleiter mitgegeben wurde, auf den Weg nach Mizil machte. Um nun das Fuhrwerk und dessen Ladung in seine Gewalt zu bekommen, überfiel der niederträchtige Lipovaner unterwegs seinen Begleiter und tödtete ihn durch eine Anzahl von Messerschlägen. Beim Teiche Voranescu beim Kilometer 101 verdeckte der Mörder den Leichnam des unglücklichen Burschen unter der Brücke und machte sich dann davon, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, seiner habhaft zu werden oder auch nur seine Spur aufzufinden. Tufan Petrov ist 23 Jahre alt, hat schwarzes Kopshaar, kleinen braunen Schnurrbart, braune Augen und ein hageres, blaßes Gesicht. Das gestohlene Pferd ist ein Schimmel, der Wagen ein gewöhnlicher Bauernwagen.

Die Fortsetzung der Tagesneuigkeiten befindet sich auf der 6-ten Seite.

Droguerie Teku. Die Droguerie des Herrn Jon Teku, Nachfolger des Herrn J. Doffa hat sich in der Str. Academiei Nr. 4 im Hause Doffa etablirt.

Zur Winterfaison finden Sie die besten Schuhe prima russische Galoschen, warme Hausschuhe, Stiefletten mit Asbestsohlen in der Schuhfabrik P. S. Polak & Co. Strada Carol 25, Calea Victoriei, vis-a-vis dem königl. Palais und Bloeschli Jassy, Galaz, Braila, Jolichan. Gize Preise.

Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Heute, Mittwoch, gelangt die Massar'sche kleine Oper „La Navarraise“ mit Frau Novina zur Aufführung. Frau Novina hat diese Oper in Paris mit gutem Erfolge kreirt. Den Abend ergänzt eine Offenbach'sche Operette.

Konzert Carlotta Leria. Samstag findet im Athenäum das Konzert der Gesangsprofessorin am hiesigen Konservatorium, Frau Jossima-Leria statt, bei welchem Herr Professor Karl Flejch mitwirken wird.

Kapelle Litschauer. Diesen Donnerstag findet in der „Bereria Bristol“ das Benefice-Konzert des beliebten Kapellmeisters Litschauer statt. Das Programm enthält ausgewählte Nummern, die von den Mitgliedern der Kapelle sehr schön zur Wiedergabe gebracht werden.

Aus Paris wird berichtet: „La Burgonde“, die vieraktige Oper von Vidal, dem Kapellmeister der Pariser großen Oper, Text von Bergerat behandelt, den Wagner-Styl nachahmend, eine Episode aus Atilla's letzten Lebenstagen. Die Premiere hatte im Opernhause nur einen mäßigen Erfolg.

Bronislaw Subermann tritt nach dreijähriger Pause wieder in Wien auf, woselbst er heute ein Konzert veranstaltet.

Aus Bayreuth wird gemeldet, daß bei den nächstjährigen Festspielen der Tenorist der Wiener Hofoper, Herr Schmedes, den Parsifal singen wird.

Auswärtige Neuigkeiten.

Ranea, 27. Dezember. Prinz Georg hat neuerdings dem gewesenen Präsidenten der Schweiz Numa Droz den Vorschlag gemacht, die Stellung als Amlatusanzunehmen. Man glaubt, daß Numa Droz der Aufforderung Folge leisten werde.

Petersburg, 27. Dezember. Zur Unterstützung der Nothleidenden in den von Mißernten heimgeschichten Gouvernements organisiert das Rothe Kreuz systematische Hilfe durch Bezirkscomites. Bisher wurden als Unterstützungen ungefähre 800.000 Rubel ausgegeben. Eine weitere halbe Million steht vorläufig zur Verfügung. Die Hungersnoth ist aufs Höchste gestiegen. Der Czar hat eine Million Rubel gespendet.

Wien 27. Dezember. Soluchowski wird demnächst in Venedig eine Zusammenkunft mit dem Minister des Außern Canevero haben.

Sondon 27. Dezember. In Schantung dem angrenzenden Gebiete von Kiantou sind ernsthafte Unruhen ausgebrochen. Prinz Henrich hat Truppen dorthin beordert.

Leipzig, 27. Dezember. Eine eigentümliche Affaire hat jeben ihren drastischen Abschluß gefunden. Die vom statistischen Amte ausgegebene Statistik des deutschen Außenhandels wurde in einem sehr sachlich gehaltenen Artikel der „Zeitschrift für die gesammte Textilindustrie“ als fehlerhaft bezeichnet worden; der Artikel erregte peinliches Aufsehen. Die Zeitschrift nahm dann einen inspirierten Beschwichtigungsartikel auf. Später veröffentlichte das Blatt eine Zuschrift des Assistenten an der Leipziger Universität, Dr. Runze, worin die amtliche Statistik als vollkommen unwissenschaftlich und technisch unrichtig bezeichnet wird. Heute wurde Dr. Runze plötzlich disciplinariter entlassen. Der grelle Schritt preußischer Amtsjustiz macht viel Aufsehen.

Ranea, 27. Dezember. Prinz Georg hat den vier Mächten seinen Dank für die in der Kretaaffaire geleistete Unterstützung ausgesprochen. Der italienische Minister des Außern Canevero erhielt ein Telegramm gleichen Inhaltes.

Berlin, 27. Dezember. Wie hier in gut informierten Kreisen verlautet, hat der Brief den der deutsche Botschafter Graf Eulenburg in der kürzlich stattgefundenen Audienz dem Kaiser Franz Joseph überbrachte, auch eine Privatfache behandelt. Man spricht davon, daß es sich um ein größeres Darlehen des Kaisers Wilhelm bei Kaiser Franz Joseph handle und nennt die Summe von 12 Millionen.

Wodniana, 27. Dezember. Auf dem hiesigen israelitischen Friedhofe wurden 15 der schönsten Leichensteine demoliert. Diese That veranlaßte die israelitische Verbrüderung zur Ausschreibung eines Preises für die Eruiierung des Thäters. Thatsächlich gelang es der dortigen Gendarmerie, die Leichenschänder in Gestalt von sechs zehn- und vierzehnjährigen Burschen zu eruiern.

Budapest, 27. Dezember. Der Börsenagent Bernhard Hirsch ist nach Veruntreuungen in der Höhe von 150.000 Gulden nach Amerika flüchtig geworden. Seine Committenten sind mehrere Großindustriefirmen, auch zwei Banken sollen geschädigt sein.

Konstantinopel, 27. Dezember. Trotz des Protestes Frankreichs ist der Vertrag mit Deutschland unterzeichnet worden, welcher die Conzession zum Baue von Eisenbahnen in Anatolien und die Ueberlassung des Hafens von Hardeu enthält.

Paris 27. Dez. Die von Holland verlangte Genugthuung wegen der Emörung zweier Missionäre in China wird von Frankreich unterstützt. — Eine große Anzahl von Colonialwaarenhändlern haben die Forderungen ihrer strikenden Angestellten erfüllt, dennoch dauert der Strike fort.

Budapest, 27. Dezember. Der von Wien kommende Personenzug der Staatsbahn ist in der Nacht vom Samstag zum Sonntag bei Neuhäusel mit einer Rangiermaschine zusammengestoßen. 3 Personen blieben todt, 15 wurden schwer verletzt. Mehr als 20 leichter Verletzte konnten die Reife selbst fortsetzen. Die letzten drei Waggons des Personenzuges sind total zertrümmert.

Der Einleger.

Der Bürgermeister einer kleinen steierischen Ortschaft amtierte in seiner geräumigen Stube, die abwechselnd als Kanzlei und Futterkammer verwendet wurde. Die untergehende Sonne schien durch das Fenster und beleuchtete das kugelrunde, kupferrote Gesicht des Dorfgewaltigen, der mit aufgestreckten Hemdärmeln vor dem mit Schriftsachen bedeckten Eichentische saß und ab und zu einen kräftigen Schluck aus einem Steintruge nahm. In respektvoller Entfernung stand ein behärrter Mann in defekter städtischer Kleidung. Die eingefallenen, bleichen Wangen verriethen die Noth und die Entbehrungen, mit denen der Fremde zu kämpfen gehabt, und die leicht gekrümmte Gestalt deutete darauf hin, daß sie den schweren Schicksalsstürmen nicht mehr lange Stand gehalten hätte und alsbald zusammengebrochen wäre.

„Na, alsdann, weil wir davon reden,“ hub der Bürgermeister an, „Des seid's der Huber Christian, der Sohn der gottseligen Grabenbäuerin, und wollt's, daß Eng die Gmoan versorgen soll. Wird sich hart macha lassen, san soane reichen Leut' da, die für's Bettelvolk was Uebriq's hätt'n. Das G'sez verlangt's aber, daß m'r dös zuständige G'lumpert derhalt, und i bin der Hüater des G'sezes. Sakra h'nein, z'wegen was seid's denn als g'machter Mann vor zwanzig Jahren in d' Stadt eint, habt's die Reuschen verkauft und seid's in d' Fabrik 'gangen, wir's ganze Gerstel verthan war? Sizen bleiben hätt's sollen dahooam, heiraten, wie sich's für ein' ordentlichen Menschen g'hört, net umstrabauzen in der Welt und erst, wenn Eng's Wasser in's Maul rinnt, auf d'alten Tag' der Gmoan zur Last fallen.“

„Herr Bürgermeister,“ entgegnete anscheinend ruhig und gelassen der Angeprochene, „ich bin damals fort aus dem Ort wegen einer Heirathsg'schicht. Die Dirn' von ein' reichen Bauer, die ihr Bräutigam sitzen lassen hat, die hätt' ich nehmen sollen, und damit ich a Ruh' hab', bin ich lieber auf und davon. In Wien hab' ich mir in einer Maschinenfabrik mein ehrliches Stück Brod verdient, bis mir vor Kurzem das Malheur passirt ist und mir das Rad den rechten Arm wegg'rissen hat. Da war's dann freilich aus mit mein' Verdienst und die Polizei hat mich per Schub in meine Heimatsgemeinde expedirt. Was weiter mit mir g'schehen soll, das weiß ich nicht.“

„Was wird denn g'schehen,“ fiel der Bürgermeister ihm in's Wort, „als Einleger werd'ts halt von Haus zu Haus einquartiert, jeder Bauer muas Ent a Wochen lang erhalten und so wandert's nachher wie im Ringelg'spiel um einander, bis' aus is und die Leut' erköst san von Ent. Pent' bleibt's da über d' Nacht und schlaf't im Arrest, morgen Früh geht's mit dem Zettel, den i Ent da anstell', zur Steinhofsbäuerin hin und meld'ts Ent bei ihr als Einleger. Die Bäuerin, d' Zauner Rest, is a riegel-same Wittfrau, wegen derer seid's Des amal, wie's vo' a ledig's Madel war, auf und davon. Ehnder hab't sie net mögen, heut', als einhandleter Einleger, war dös Weib a fetter Bissen für Ent, und eppa hat's noch a Zug auf Ent, d' Reste, dann pack'ts sie z'jamm' und aus'm Bettelstanken wird z'legt gar no' der reiche Steinhofsbauer.“

„Wär's denn nicht möglich, daß ich in einem anderen Bauernhose zuerst meine Unterkunft fände? Es ist mir peinlich, gerade von der Person, die mich gewiß aus tiefster Seele haßt mein Brod erbitten zu müssen.“

Huber wurde vom Bürgermeister mit seiner Bitte kurz abgewiesen und mit dem Befehle entlassen: „Stad sein, ich bin der Hüater des G'sezes und was i anordne, das g'schieht. Vorwärts in's Spritzenhäusel, will sagen in den Arrest — is e'hs Nämliche, aber in der Amtssprache macht sich's besser wann's lautet — Arrest! Alsdann morgen Früh zur Zaunerin. G'red't hab' i, aus ist, Sakra folgen heißt's, Bettelg'hindel, die Obrigkeit is fertig, Strafsand d'rauf.“

Am nächsten Morgen erschien der Huber Christian auf dem Steinhof und meldete sich bei der Bäuerin, die eben mit

ihrem zwölfjährigen Töchterchen, der kleinen Anna den Frühstücklaffe trank. Die Bäuerin las den Anweisungzettel des Gemeindevorstandes, musterte den Ankömmling und fragte in spöttischem Tone: „Soll i mein' Augen traun, der Christel sucht mi wirkli hoam, der eh'malige stolze Bua findet gar mein' Hof wieder nach so langer Zeit? Geh' Annerl, schlag' den Kachelofen ein vor Freud über den raren B'uch. Als Einleger beehet mi der Huber a Wochen lang' schneid' ihm a Scherzel Brod ab, dem armen Krüppel, damit er uss net verhungert.“

„Bäuerin,“ antwortete Huber mühsam seine Aufregung niederzukämpfend, „ich will Dir die Last, die man Dir durch mich auferlegt hat, möglichst leicht machen. Schaff' mir eine Arbeit, die ich als Krüppel, wie Du richtig bemerkt hast, leisten kann, und ich will mir das Brod, das mir Dein Töchterl reicht, erst verdienen, bevor ich's ess'.“

„Wird der Mäh' werth sein, wann Du was anpackt,“ lachte die Bäuerin auf, „aber weil Du's Maul so voll nimmst mit Dein'Fleisch mag i Dich net zum Müßiggang verleiten. Spann die Bräunml ein u. fahr' mit der Dirn und Annett auf d' Hauswiesen auffi und hol's Heu hoam. Aber rühr'n muß Dich schon a wengerl, ehvor der Regen kommt, müßt's da sein. Dort dräben beim Nicolaiberg steigen schwarze Wetterwolken auf die bedeuten nix Gut's, da geht's heut' no' tüchtig nieder.“

Der Einleger vollführte den Auftrag, fuhr hinaus auf die Wiese und kehrte so rasch wieder heim, daß die Bäuerin, als sie seiner ansichtig wurde, ausrief: „Der is flinker bei der Arbeit mit der ein's Hand als meine Knecht, wenn Jeder a viere hätt'.“

Dann kam die Annerl hin zum Pfänder, der im Schuppen Raft hielt, und brachte ihm eine Schüssel voll Milch und ein Stück Brod. „Hab' die beste Milch für Dich abg'schöpft,“ sagte die Kleine und schaute dem Manne treuherzig in's Gesicht, „d' Mutter möcht' mi schelten dafür, aber Du hast's verdient. Schau her da, was i Dir noch bracht hab' und Dir's heimlich zustecken muß, den Silbergulden nimm und kauf' Dir was Gut's drum. Das Geld darfst schon nehmen, 's ehrlich mein, i hab's aus meiner Sparkasse g'nommen.“

Und als der Huber sich weigerte, das Geschenk zu nehmen, steckte ihm das Mädchen den Gulden flugs in die Rocktasche und lief davon mit den Worten: „Thu's ja gern für Dich, b'hält Dich Gott, i schau zur Arbeit.“

Das Gewitter war herangezogen. Die dunklen Wolken verfinsterten die Sonne, die Blitze zuckten und der Donner rollte.

Plötzlich erhellte ein greller, bläulicher Schein den Hof, ein furchbarer Schlag erschütterte die Luft, der Blitz war in das Dach gefahren. Im nächsten Augenblicke züngelten die Flammen aus dem Heuboden und gleich darauf braunte der ganze Tract. Alles rannte herbei, um zu löschen, aber das Feuer fand zu viel Nahrung und war nicht zu dämpfen. Die Steinhofsbäuerin stürzte aus dem Wohnraume und schrie: „Jesus Maria, i find' die Anna net, sie is am brennenden Heuboden droben! Helft's Leut', um Gotteswillen helft's, wann's net schon zu spät ist!“

Die Männer ringsum bedeuteten der Frau, die sich gleich einer Wahnsinnigen geberdete, daß nicht daran zu denken sei, auf den Boden gelangen und sich in das Feuermeer hinein zu wagen. Zum Entsetzen der Leute lehnte Huber die Leiter an das glimmende Gebälke, stieg empor und ver schwand in dem dichten Qualm. Eine Minute aufregender Erwartung verstrich und der tollkühne Retter erschien wieder, die ohnmächtige Anna mit der Linken an die Brust gepreßt.

Er setzte den Fuß auf die Leiterstrosfen, eben wollte er abspringen — da fiel ein schwerer Balken herab und traf ihn auf den Kopf. Der Mann stürzte mit dem Kinde in die Tiefe.

Die Kleine blieb unverletzt, sie wurde bald zum Bewußtsein gebracht, aber der Huber lag da und regte sich nicht mehr. Die Steinhofsbäuerin kniete vor ihm und betete ein Vaterunser für den todtten Einleger.

Joseph Richter.

Bunte Chronik.

• Aus Paris wird uns geschrieben: Deroulede ist nicht ganz gesund. Das heißt mit anderen Worten: Paris wird für einige Tage etwas mehr Ruhe haben! denn der Präsident der Patriotenliga ist der Schreden aller friedlichen Leute. Emile Augier, der der Daxel Deroulede's war, pflegte zu sagen: „Ich wage nicht mehr zu Tortoni zu gehen, denn ich fürchte, daß ich dort meinen Neffen treffen könnte. Er ist immer so ausfallend, daß ich, wenn wir zusammen sind, stets glaube, daß er mein Onkel ist. Das ärgert mich.“

• Eine vielsprachige Schule. In keiner anderen Schule der Welt dürften wohl so viel verschiedene Sprachen gesprochen werden, wie in der deutschen Schule zu Kairo. Nach dem amtlichen Bericht über das letzte Schuljahr wurden von den 108 Kindern, welche die Anstalt besuchten, folgende Sprachen mit Leichtigkeit verstanden und gesprochen: arabisch von 91, deutsch 54, englisch 27, italienisch 15, französisch 7, griechisch 4. Von den Kindern waren 65 Knaben und 43 Mädchen, Nach der Herkunft verteilten sich die Kinder wie folgt: 29 deutsch, 20 österreichisch, 12 englisch, 11 italienisch, 10 schweizerisch, 6 französisch, 6 ägyptisch, 5 amerikanisch, 3 griechisch, 3 türkisch, 2 armenisch, 1 belgisch.

• Macht der Gewohnheit. In einer kleinen bäuerlichen Gemeinde hatte der Kantor jüngst Urlaub bekommen, und ein guter Freund von ihm, ein musikalischer Eisenbahnschaffner, sollte als Stellvertreter einspringen. An einem Sonntag war die Gemeinde in der Kirche und der Schaffner stimmte den Psalm nach allen Regeln der Kunst an. Dann folgte die Predigt. Der Schaffner, der Nachdienst gehabt hatte und sehr müde war, schlummerte selig ein und beobachtete nicht, daß der Pfarrer seine Rede beendet hatte, und nun der Augenblick gekommen war, einen neuen Psalm zu spielen. Ein menschenfreundlicher Nachbar weckte den Organisten-Stellvertreter, der schlaftrunken aufsprang und mit Stentorstimme der entsetzten Gemeinde verkündete: „Lxxaa 15 Minuten! Nach Christinehamm — Adelsstade — Kiel — Charlottenberg — umseigen!“

• Tannenbaumschnee. Das bevorstehende Weihnachtsfest stellt auch wieder große Anforderungen an die Mittel und Wege zur Ausschmückung des frihen grünen Waldesboten, des unzertrennlichen Begleiters der festlichen Tage. Wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz entnehmen, eignet sich zu dem oben genannten Zwecke nichts besser, als der unverbrennbare Asbestschnee. Der Asbest eignet sich in Folge seines flossigen, seidenglänzenden Aussehens ganz vorzüglich zu der Verwendung als künstlicher Schnee, und unerfährlich läßt ihn seine Eigenschaft der Unverbrennlichkeit erscheinen. Welch unsägliches Unglück haben in Brand gerathene Tannenbäume oder als Schnee verwendete Watte nicht schon angestiftet! Eben noch fröhliche, glückliche Menschen und gleich darauf Trauer, Jammer und Glend. Laßt es Euch gesagt sein, Ihr lieben Eltern, nicht besser könnt Ihr Eure Kleinen vor Feuergefahr zum Weihnachtsfeste schützen, als wenn Ihr zum Schmucke des duftenden Tannenbaumes die weißen Flocken des Asbestes verwendet. Sie brennen nicht, sie leiten das Feuer auch nicht weiter und verhindern schon das Andrennen überhaupt.

• Was die Post dem Prinzen von Wales bringt, erzählt „Temple Magazine“. Ein Tagesgejang enthielt: die Bitte eines Gelehrten um 20,000 Mark, damit er seine ethnologischen Studien in Afrika fortsetzen kann; das Gesuch einer alten Dame, ihrer Tochter, die sich verheirathen will, eine Mitgift zu geben; das bringende Ansuchen eines Franzosen, der einen neuen Taucheranzug erfunden hat, der Prinz möge ihn doch bei seinem nächsten Besuche in Paris anlegen und damit in die Seine gehen; die ruhig abgefaßte Vorstellung eines englischen Arbeiters, königliche Hoheit möge ihm Geld schicken, um das gepfändete Werkzeug wieder einzulösen zu können etc. etc. Es ist selbstverständlich, daß der Prinz nicht jeden Brief sieht; seine erfahrenen Sekretäre sichten und erledigen die gesammte Correspondenz. Ein Schock Briefe be-

Einlamkeit.

Roman von Annie Hook.

1) Dora bäckte sich, um ihr Kleid besser aufzuraffen. Sie war etwas erötet.

„Du hast ihn doch nicht aufgefordert?“ sagte sie. „Nein. Ich wußte ja nicht, ob es dir — ich meine, daß es dir recht sein würde!“

„Aber Lucy!“ Dora wandte sich fast heftig zu der Freundin um. „Was soll denn das heißen?“ Lucy lachte.

„Gar nichts. Ich dachte nur du siehst ihn nicht ungeru.“ „Woraus schließest du das? Ich — ich wüßte nicht.“

„Also du siehst ihn nicht gern? Nun gut — dann hab' ich ja ganz recht daran gethan, ihn nicht aufzufordern.“

Dora antwortete nur mit einem Seufzer. Unten in der weitoffenen Hotelthür befand sich eine ganze Menge Menschen, die alle nichts zu thun, hatten. Meistens Männer. Einige schlenderten müßig im Korridor auf und ab, andere saßen lässig da, ein Zeitungsblatt in der Hand.

Vor der Thür im Sonnenschein promenirten zahlreiche Kinderwärtnerinnen mit den ihnen anvertrauten Sprößlingen. Von Damen waren jetzt nicht viele zu sehen, und die dort

vor der Thür saßen und standen, trugen zumeist in Miene, Haltung, Gebärde und Toilette den deutlichen Stempel der Spießbürgerlichkeit und Langweiligkeit zur Schau. Bei Doras Erscheinen wandten alle die Köpfe, um nach ihr zu sehen.

Dora war es schon gewöhnt, immer und überall, wo sie auch erschien, Aufsehen zu erregen.

Sie kleidete sich mit wahrhaft fürstlicher Einfachheit — alles im höchsten Maße kostbar und unauffällig — und wie die, die hinter ihr giengen, nicht anders konnten als ihre schöne Gestalt, ihren prachtvollen Wuchs, ihren kraftvoll-elastischen Gang zu bewundern — so sahen die, die ihr entgegen kamen ihr voller Staunen und Entzücken in das schöne Gesicht, in dem die herrlichen, strahlenden Augen, groß und voll aufgeschlagen, beständig eine Frage auszudrücken schienen.

„Ist das nun wirklich schon das ganze Leben?“ schienen diese Augen zu fragen. „Das — schon alles? Das? Stecht wirklich nicht noch ein 'mehr' dahinter?“

Und nach diesem geheimnißvoll verborgenen 'mehr' schienen sie unablässig zu fragen. . . zu suchen.

Langsam schlenderte sie, jetzt mit ihrer Gesellschaft die kurze breite Promenade entlang dem Walde zu.

Aber schon nach wenigen Schritten kam ihnen vom Postgebäude herab schnellen Schrittes ein junger Mann entgegen. Schon von weitem zog er grüßend den Hut.

Lucy lächelte leicht. „Siehst du — da ist er doch!“

Dora zog ein wenig die Augenbrauen zusammen. „Du siehst, du kannst ihn nicht entgehen,“ flüsterte Lucy rasch und leise — „ich bin überzeugt, daß er sich schon seit mindestens einer Viertelstunde dort postirt hält, um dich abzufassen, wenn du etwa vorbeikamst. Er — vielleicht auch gar sein Diener. Wahrhaftig — siehst du — da ist ja sein Jean!“

Sie deutete mit der Spitze ihres Sonnenschirms auf einen Diener mit glattrasiertem Gesicht, der soeben in dem Gärtchen hinter dem Postgebäude sichtbar ward und sich von dort aus dem Hotel zu bewegte.

„Der Herr hat drin gefessen, während der Diener draußen auf Posten stand,“ sagte Lucy lachend, und auch Dora mußte unwillkürlich mitlächeln, was dem jetzt vor ihr stehenden jungen Manne einen sehr freundlichen Empfang bereitete.

„Welch ein Glück für mich, Ihnen hier zu begegnen, meine Damen,“ rief Herr von Biesenthal.

Es war eine glatte, vornehme Erscheinung, dieser junge Mann. Tadellos englisch gekleidet, tadellos frisirt, mit tadellosen Formen und einem offenen, freundlichen Gesicht.

Er redete beide Damen an, sein Blick aber galt nur Dora.

„Wie steht das Befinden, meine Gnädige?“ „Danke,“ nickte Dora.

„Wollen Sie einen längeren Spaziergang machen?“ „Ins Dorf hinab.“

„Was wollen Sie dort? Ach — pardon — ich meine — nämlich — zu sehen giebt es dort gar nichts — absolut nichts.“

„Aber der Spaziergang hinunter soll sehr hübsch sein.“ „Nun ja — ob aber — doch ich — ich halte die Damen auf — bitte tausendmal um Entschuldigung. Wenn ich — dürfte ich — mich vielleicht — den Damen anschließen? Ich bin als Führer wirklich ganz gut zu gebrauchen, meine Gnädige!“ wandte er sich an Dora und versuchte ihr in die Augen zu sehen.

Sie aber hielt den Sonnenschirm gerade in diesem Augenblick so tiefherabgesenkt, daß ihm das unmöglich wurde, aber sie schritt weiter, und um ihren Mund spielte ein leichtes Lächeln.

zieht sich auf die zahlreichen öffentlichen Feierlichkeiten, denen der Prinz beivohnt, und für die jedes Einzelne im Voraus bestimmt werden muß.

Zar Nikolaus II. soll, wie man sich am englischen Hofe erzählt, ein Zimmer besitzen, das er vollständig mit Caricaturzeichnungen von sich selbst tapezieren ließ.

Graf Leo Tolstoi hat von der Redaktion des Moskauer Blattes „Niva“, in welchem Mitte Januar sein neuestes belletristisches Werk „Auserziehung“ erscheinen wird, 12.000 Rubel Honorar erhalten.

klare Auskunft. Käuferin: „Was trägt man jetzt eigentlich! Hohen oder niedrigen Absatz?“ — Schuhmacher: „Ja, das ist so, gnädige Frau! Die Stiefel mit hohem Absatz haben jetzt einen niedrigeren Absatz, als die mit niedrigem Absatz, aber selbst bei diesen ist der Absatz nicht so hoch, daß er den niedrigeren Absatz der Stiefel mit hohem Absatz ausgleichen könnte.“

Nach einer Mittheilung des „Prometheus“ machte Eugen Mesnard auf der Hochschule zu Rouen den Einfluß des Lichtes auf den Pflanzendunst zum Gegenstand eingehender Studien.

Gandel und Verkehr.

Bukarest, am 28. Dezember 1898

Protetirte Wechsel.

Handelsgericht Giurgiu vom 13. — 17. Dezember.

Nicola Dumitru Lei 371.35. Ilie Stoian, 369.90. J. Jăcovici 160. Ana M. Petreanu 250. S. Stroeşcu Lei 250.20. Maria B. Baron, Flamanda 680. Peza George, 900. A. M. Citad 200. Stefan Dumitrescu 500. Preba Radiza, Bida Jure 153.34. Abram Richter (Tratte), 264.20. Sade Dumitrescu, Crov. Mare 359.50.

Er sah wohl, daß er die stillschweigende Erlaubnis erhielt, sie zu begleiten. Aber daß sie kein Wörtchen sagte, betrübte ihn.

„Willst du ihn halten, mein kleiner Mann?“ sagte Herr von Biesenthal rasch und wie erfreut, einem wenigstens etwas Angenehmes erweisen zu können — und war es auch selbst nur der Klein. Und er gab ihm den Stock.

Sascha steckte das neue Spielzeug sofort zwischen seine kleinen Beine und begann auf diesem hölzernen Pferde den Berg hinab zu galoppieren.

„Nimm dich in acht, Saschenka, du wirst fallen,“ rief Dora ihm nach.

Er aber hörte kaum mehr auf sie, schon war er ein Stück den Berg hinab, die Französin mußte laufen, um an seiner Seite bleiben zu können.

Dora, Lucy und Hans Biesenthal schlenderten langsam nach. Es war heiß, ein Gewitter schien in der Luft zu schweben und machte die Atmosphäre schwer und schwül.

Doch der Himmel war noch blau, nur im Westen jenseits drüben über dem Thal machte sich dickes, weißes Gewölke bemerkbar.

Es hatte lange nicht geregnet; der graue Staub lag fingerdick auf der breiten Straße.

„Wie das heiß ist und staubig!“ — sagte Lucy — „Sascha hat Recht, rasch zu laufen; er wird bald den Schatten der Bäume erreicht haben.“

Als weder Dora noch Biesenthal auf diese Bemerkung etwas zu erwidern fanden, warf sie einen raschen Blick auf beide, die so kaum nebeneinander bergingen.

Doras Wangen waren immer noch von jenem Rosenröthchen überhaucht, den sie vorher beim Nahen Biesenthals

Handelsgericht Calarasi vom 27. Novem. bis 11. Dezem. S. R. Bordenhanu, Cosambesti 1170. Jancu Radulescu, Jleana 100. R. Constantinescu 558. S. Orban, 162.50. J. Pantilie 200. D. J. Paplica, Balaciu 2000. D. S. Stigorescu, Gaiza 245.55. Jancu Chirizescu Barcanesti 190. S. Angelescu, Acintele 180. E. R. de Mayo 700. D. Motocescu 100. R. Stefanescu 338.45. S. C. Dumitrescu 172.60. J. Mitulescu 208. S. R. Pribegeanu Ciulniza 2100.

Handelsgericht Turnu-Severin vom 8. — 15. Dezember. George S. Petrescu 150. Pand. Dumitrescu 100, 200 541. Ion Popescu und Frau Arctica J. Popescu 80. C. Savulescu, Jbnova 457.80. Rudolf Haiblerang 250. J. J. Scaneru 361.75. C. J. Costescu 200. Gr. Palada 200. Moise J. Canefino 200. J. Gillman, 455. R. J. Arseni 140. A. Chirizescu und R. Marinichescu 105.50. R. J. Bagai, Cujmir 800. S. Steriadis 300.

Handelsgericht Craiova vom 4. — 8. Dezember. Pandelie P. Petrescu 424.90. J. Zaman 3000. M. Brejbeanu und Matilda Brejbeanu 107. Lazar Böbel 588.75. Dumitru Mihail und R. Jurescu, Balresti 1665.35. Stan Roschianu 400, 1000,329. Tudor Babeanu Segareca 872. Sal Hirsch 300. Cracian Marinovici 100. Florea J. Banca Tunari 281.30. M. J. Kessler, Calafat 60.

Handelsgericht Caracal vom 4. — 8. Dezember. Costica Georgescu, Caracal 200. Pantelie Niculescu 500, 340. A. Eliade und Eugenie Eliade 700. Costica Georgescu 555.45. Leon Grigorescu 150.

Handelsgericht R. Valeea vom 4. — 8. Dezember. Ion R. Petrescu 176.87. 180. C. Radulescu T. Magurele 100. C. Ghica, Baile Govora 519.10. G. Scherbancescu, Dragaschani 2000. Ion Marinescu, Dozesti 480.40. Luca Popescu, Staneschi de Otasou 210.

Handelsgericht T. Jiu vom 4. — 8. Dezember. Mucenic Barban, Rugi 300.

Handelsgericht E. Lung vom 8. — 15. Dezember. Pant. Buduluca 200. George Nedelcu 350. Alcu Georgescu 500. S. S. Dumitrescu 470.

Der Außenhandel Oesterreich-Ungarns. Das statistische Departement des österreichischen Handelsministeriums veröffentlicht soeben die Daten bezüglich des Außenhandels des österreichisch-ungarischen Zollgebietes im Monate November 1898.

2.5 (+ 1.2), Geflügelei 14.4 (+ 1.6), Felle und Häute 17.8 (- 2.8), Fette 14.3 (+ 1.9), fette Oele 9.1 (+ 1.5), Wein 17.0 (+ 2.0), Kohlen und Coaks 36.8 (+ 3.4), Baumwolle 47.6 (+ 2.5), Flach, Hanf, Jute zc. 17.7 (+ 1.7), Schafwolle, Kammzeug zc. 42.4 (+ 6.9), Wollengarne 14.6 (- 2.8), Seide und Seidenwaren 34.1 (+ 3.6), Kupfer roh 11.1 (+ 2.0): in der Ausfuhr: Zucker 57.6 (+ 2.6), Getreide 28.3 (- 9.2), Obst 9.7 (+ 4.4), Schlachtvieh 22.3 (+ 3.3), Pferde 19.6 (- 4.1), Holz 89.7 (+ 11.3), Kohlen und Coaks 35.9 (+ 5.0), Baumwolle, Garne und Waaren daraus 9.2 (- 2.0), Wollenwaaren 19.2 (+ 2.3) — Der Edelmetallverkehr bewerthet sich pro November 1898 in der Einfuhr auf 1.1 Millionen Gulden (- 2.3 Millionen Gulden im Vorjahre), in der Ausfuhr auf 7.1 Millionen Gulden (+ 1.1); pro Januar bis inklusive November in der Einfuhr auf 22.7 Millionen Gulden (- 74.2), in der Ausfuhr auf 52.5 Millionen Gulden (+ 21.8).

Russischer Außenhandel. Die Gesamtsumme der Handelsumsätze Rußlands an der europäischen Grenze erreichte in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres 845.9 Millionen Rbl. gegen 749.4 Millionen Rbl. im Jahre 1897 und 758.3 Millionen Rubel im Jahre 1896.

Table with columns for Export and Import in 1896, 1897, and 1898. Rows include Lebensmittel, Rohstoffe und Halbfabrikate, Tiere, Fabrikate, and Insgesamt.

Die größte Steigerung erfuhr die Lebensmittelausfuhr, worunter dem Getreide-Export die erste Stelle gebührt. Im Laufe der ersten acht Monate dieses Jahres wurden 305 Millionen Pud Getreide ausgeführt im Werthe von 258.6 Millionen Rubel gegen 290.6 Millionen Pud im Werthe von 202.6 Millionen Rbl. im nämlichen Zeitraum des Jahres 1897.

angenommen hatten: und Biesenthal blickte bald starr vor sich hin, bald warf er verstohlene Blicke auf Dora, die es nicht zu bemerken schien, oder doch wenigstens so that, als bemerkte sie nicht, wie seine Augen auf ihr ruhten.

„Ich muß dort rüber — ich will etwas kaufen“ — sagte sie — „aber halten Sie meinethwegen nicht an, meine Herrschaften. Ihr geht ja so langsam, ich hole euch in wenigen Minuten ein.“

Ehe Dora noch Einspruch erheben konnte, war sie schon drüben und nickte ihr zu:

„Geh nur — geh nur!“

Dora und Biesenthal giengen allein weiter. Biesenthal warf jetzt einen beherzteren Blick auf Dora.

„Wie schön das ist, wieder einmal so mit Ihnen gehen zu können!“ sagte er. „Aber gestern — gestern war ich böse! Da hab' ich Sie den ganzen Tag nicht zu sehen bekommen.“

„Ich war nicht wohl“ — erwiderte Dora mit jenem Haupte.

„Oh! Das thut mir leid! Aber doch nur vorübergehend, nichts ernstliches?“

„Sie sehen ja —“ Dora lächelte ein freundliches, aber etwas müdes Lächeln — „ich bin heute wieder wohl und munter.“

„Gott sei Dank! Ja! Sind Sie es auch wirklich? Wie Sie mir — ich meine uns — uns allen gestern gefehlt haben! Rein, ich kann es Ihnen gar nicht beschreiben! Es war ein verlorener Lebenstag — der gestrige. Für mich wenigstens. Und hätte ich nicht die einzige Poffnung gehabt, Sie heute wiederzusehen — ich glaube wahrhaftig, ich

hätte meinen Koffer gepackt und wäre auf und davon gegangen.“

„Das hätten Sie thun sollen!“

Dora seufzte leise.

Sein Blick haßte begierig nach dem ihren.

„Hätt' ich das wirklich?“

„Wär' es nicht das Beste?“

Silige Schritte hinter ihnen, die sich rasch näherten, und die sie für Lucys Schritte hielten, veranlaßten beide, sich umzuwenden.

Aber es war nicht Lucy; ein Briefträger war es, der ihnen leuchtend und schwitzend nachgelaufen kam. Er hielt eine Depesche in der Hand.

„Für die gnädige Frau!“ sagte er und reichte Dora das Blatt.

Alle Farbe wich aus Doras Gesicht beim Anblick des Telegramms.

Hans Biesenthal, der den Blick nicht von ihr ließ, bemerkte es wohl. Er zog ein Tringeld aus der Tasche und gab es dem Boten, der sich dankend entfernte.

„Es wird doch keine unangenehme Nachricht sein, gnädige Frau“ — sagte der junge Mann und nahm Dora den Sonnenschirm aus der Hand, um sie vor den sengenden Sonnenstrahlen zu schützen, während sie damit beschäftigt war, die Oblate zu lösen und das Blatt zu entfalten.

„Ich hoffe nicht.“ Sie schüttelte leicht den Kopf.

Der Inhalt des Telegramms setzte sie kaum in Erstaunen; auf derartiges mußte sie ja jeden Tag vorbereitet sein. Die Depesche war aus Berlin.

„Erwarte mich morgen oder spätestens übermorgen“ — stand darin — „Ziimmer habe ich mir im 'Schwarzen Bären' telegraphisch bestellt; tausend Grüße. Paul.“

(Fortsetzung folgt)

Länder am Waarenaustausch mit Rußland wird durch folgende Tabelle veranschaulicht.

Table with columns: Land, Ausgeführt aus Rußland 1897, 1898, Eingeführt nach Rußland 1897, 1898. Rows include Deutschland, Großbritannien, Holland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien.

Eine neue Lokalbahn. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird im Laufe dieser Woche dem Ministerrathe das Gesuch des Herrn S. Vernescu um die Concession zur Erbauung einer Lokalbahn T-Severin-Baia-de-Arama vorlegen.

Vom Domänenministerium. Wie verlautet, soll der Abteilung für Weinbau auch die Fürsorge für die Kultur des Maulbeerbaumes übertragen werden. Ferner besteht die Absicht, Schüler der landwirtschaftlichen Schulen, den Pflanzschulen Petrosia und Bichani zuzuteilen, damit sie den Wein- und Gartenbau praktisch erlernen.

Schiffahrtseinstellung. Die Schiffahrt auf der Donau ist nunmehr vollständig eingestellt worden. Desgleichen hat die Schiffahrt auf den Pruth infolge des Eises ihr Ende erreicht. Während der Winterszeit werden die Waaren aus Rotterdam mit der Bestimmung nach irgend einem Donauhafen in Constanka ausgeschifft und dann mit der Eisenbahn auf Grund eines Ausnahmetarifses zu außerordentlich ermäßigten Preisen nach dem Bestimmungsort transportiert werden.

Mehlaustruhr. Wie vorauszusehen war, hat die Ausfuhr von rumänischem Mehl nach dem Orient seit dem Brande der Mühlen Gebrüder Weinstein in Odessa bedeutend zugenommen. Die Mühlen Jastraf und Segal & Cie in Galatz haben in der vorigen Woche außerordentliche Quantitäten von Mehl geliefert, die auf den Dampfern der Compagnie Curtgi mit der Bestimmung nach Konstantinopel, Smyrna und den andern Levantehäfen verladen wurden.

Städtische Einnahmen. Die städtischen Einnahmen aus den Akzisen betragen in diesem Jahre bis zum 22. d. Mts. 5.848.825,75 Lei gegen 5.458.995,31 Lei in der gleichen Epoche des Vorjahres.

Lizitationsausreibungen. Das Amtsblatt N. 205 veröffentlicht folgende Lizitationsausreibungen: Generalpost- und Telegraphendirektion 28. Januar, Lieferung von 10000 Rg. Bronzedraht von 1,5 mm und 2000 Rgr. von 3 mm. — Finanzverwaltung des Distriktes Romanak, Caracal, 11. Januar, Verkauf von 280 und 245 Hkt. Mais sowie von 56 Hkt. Weizen. — Primaria Bichina, Distrikt Romanak, 1. Januar, Verkauf von 13 Rle Mais. — Kommandantur des 2. Armeekorps, 13. Februar, Lieferung von 12.000.000 Rgr. Holz. — Präfektur Bacau, 23. Januar, Bau von Wärdnerhäuschen auf den Distriktschauffeen, Kostenvoranschlag 11698,28 Lei. — Präfektur Jifov, 23. Januar, Bau einer Holzbrücke im Weiler Draganeasca bei der Gemeinde Buda-Prificeni, Kostenvoranschlag 765,40 Lei; dto., 30. Januar, Lieferung von 900 Rbm. Pflastersteinen für die Kilometer 5+500 — 12 der Chauffee Bukarest — Fierbingi — Maia — Movileanca, Kostenvoranschlag 8282 Lei. — Präfektur Teleorman, 27. Januar, Bau von Schulhäusern in den Gemeinden Udupu, Dobrotesci und Tecuciu-Kalenderu. — Primarie Huschi, 14. Januar, Lieferung von Kleidungsstücken für die Feuerwehrleute: 15 Jacken, 15 Paar Hosen, 40 Hemden u. a. m.

Griechische Finanzen. Wie man der „Pol. Kor.“ aus Athen meldet, sei es nach allen bisherigen Erfahrungen sehr zu bezweifeln, daß sich im Staatshushalte des nächsten Jahres, der nach dem Voranschlag mit Dr. 98,11 Mill. bilanzieren soll, thatsächlich dieses Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen ergeben werde, es sei vielmehr vorauszusehen, daß hierin in Folge bedeutender Ausfälle in den Einnahmen sowie durch außerordentliche Ausgaben eine sehr ungünstige Verschiebung eintreten wird.

Baumwolle. Ueber das Endergebnis der laufenden Baumwollenernte gehen die Ansichten noch immer weit auseinander, doch läßt sich konstatieren, daß Schätzungen von ca. 12 Millionen Ballen kaum noch genannt werden. Aus einem Liverpooler Berichte entnehmen wir, daß nach Mittheilungen von zuverlässigen Leuten in New-Deleans die Ernte in Texas so gut wie beendet ist, und daß die Baumwolle so schnell als sie transportiert werden konnte, auf den Markt gebracht worden ist. Auch in anderen Baumwollstaaten sollen die Zufuhren forcirt worden sein, so daß zur Zeit ein viel größerer Prozentsatz der Ernte in Sicht gekommen ist, als es gewöhnlich um diese Zeit der Fall zu sein pflegt. In Amerika ist man jetzt allgemein der Ansicht, daß die laufende Ernte nicht größer als die vorhergehende werden wird, und viele Leute glauben sogar, daß der vorjährige Ertrag nicht einmal erreicht werden wird. Die Anbaufläche war dieses Jahr nicht größer als im vorigen Jahr und während wir im vorigen Jahre bis Februar mildes Wetter hatten, bei welchem die Baumwolle mehr oder weniger nachwachsen konnte, hat in der laufenden Saison der Frost in sämtlichen Baumwollstaaten frühzeitig eingesezt. Auf den Frost folgte dann eine Periode nassen Wetters, wodurch auf die Qualität der Baumwolle ein sehr nachtheiliger Einfluß ausgeübt wurde. Es läßt sich deshalb sehr wohl begreifen, wenn viele Leute an keinen größeren Ertrag als im Vorjahre, sondern im Gegentheil an einen neunenswerthen Minderertrag glauben.

Kinderarbeit in England. Der Ausbeutung der Kinderarbeit in England ist nach der dortigen Fabriksgegebung ein recht weiter Spielraum gelassen, dürfen doch Knaben von über zwölf Jahren in Erzberwerken bis zu 54 St. pro Woche beschäftigt werden und in Fabriken und Werkstätten dürfen die „Half-Timers“ (Halbzeiter), so genannt, weil sie entweder nur am Vormittag oder am Nachmittag beschäftigt werden dürfen, sogar schon von elf Jahren an beschäftigt werden.

Für verschiedene Gewerbe (z. B. die Bäckerei) sind noch Ausnahmestimmungen getroffen. Die socialistischen Gruppen, vor Allem die „Socialdemokratische Föderation“, einige Gewerksvereine und die organisirten Schullehrer, kämpfen schon lange gegen das Halbzeiter-System. In nächster Zeit wird, wie die „Justice“ mittheilt, in Manchester das „Half-Time-Komitee“ zusammentreten, um über das fernere Vorgehen zu berathen; demselben gehören auch eine Anzahl Fabrikanten an. Es soll dahin gearbeitet werden, eine sofortige Heraussetzung des Alters auf zwölf Jahre und in drei Jahren auf 13 Jahre für die Zulassung von Half-Timers zu erreichen. Der Chef-Fabrikinspektor spricht sich in seinem letzten Bericht in entschiedener Weise gegen die Kinderarbeit aus. Von den 120.000 „Half-Timers“, die in England und Wales jetzt beschäftigt werden, stehen etwa 65.000 außerhalb der Fabriksgezeuge, der Rest unter der Fabrikinspektion. Der größte Theil beider Kategorien wird in der Textilindustrie von Lancashire beschäftigt. Im Jahre 1893 betrug die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder noch 173.000; bis dahin war es sogar gestattet, Kinder schon vom zehnten Lebensjahre an als „Half-Timer“ zu beschäftigen.

Brailaer Getreidemarkt

Table with columns: Hktl. Waq., p. Hekt., p. % R. Rows include Weizen, Mais, Cinquantine, Gerste.

Bukarester Devisen-Curse

Bukarest, 28. Dec. 1898

Table with columns: City, 3 Mon., 12 Mon., 24 Mon. Rows include London, Paris, Marseille, Berlin, Belgien, Wien, Italien.

Tendenz ruhig

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 27. Dezember 1898

Table with columns: Name, Value. Rows include Napoleon, Papierwibel, Creditausfall, Bodencreditausfall, Ungar. Kredit, Oesterr. Eisenbahnen, Lombarden, Alpine, Länd. Lose, Pers. Rente.

Berlin, 27. Dezember

Table with columns: Name, Value. Rows include Napoleon, Effekt. Papiere Wibel, Disconto-Gesellschaft, Devis London, Paris, Amsterdam, Belgien.

Paris 27. Dezember

Table with columns: Name, Value. Rows include Ottoman Bond, Länd. Los, 5% Egypt., griech. Anleihe, Oesterr. Eisenbahnen, Alpine, 1/2% franz. Rente, franz. Rente, 5% rum Rente, 4% rum Rente.

London, 27. Dezember

Table with columns: Name, Value. Rows include Consolidated, Banque de Roumanie, Wechsel auf Paris.

Konstantinopel M. 27. Dezember

Table with columns: Name, Value. Rows include Rente, rum Rente.

Offene Stellen. Die Generaldirektion der Gefängnisse benötigt für die Kartonagewerkstatt der Strafanstalt Bacaresti einen Meister und einen Gehülften. Der Meister erhält 200 Lei monatlich, Wohnung, Holz und Beleuchtung und der Gehülfe 100 Lei monatlich und Wohnung, Holz und Beleuchtung.

Letzte Nachrichten.

Zubiläumsfeier. Das Fest des 25 jährigen Bestandes des Seminars Rison wird am nächsten Sonntag Vormittag um 1/2 11 Uhr in Gegenwart Sr. M. des Königs, Sr. Pl. des Metropolitprimas, und des hohen Clerus, sämtlicher Minister u. Staatswärtenträger sowie aller noch am Leben befindlichen gewelenen Unterrichtsminister stattfinden. Der bei der Feier mitwirkende Chor wird vom Professor am hiesigen Konservatorium Herrn Bratianu dirigirt werden.

Treibjagd auf Wölfe. Nächsten Sonntag wird in den Wäldern der Gemeinden Baia und Serbesti des Distriktes Covurlui eine vom Präfekten des Distriktes arrangirte große Treibjagd auf Wölfe stattfinden.

Epidemische Krankheiten. Die Typhusepidemie in Bukarest ist, wie bereits gemeldet, im Erlöschen begriffen und auch die seit einiger Zeit ausgebrochene Diphtheritisepidemie bietet keinerlei besorgniserregenden Charakter. — Am 25. d. M. wurden in Jassy folgende Fälle von Infektionskrankheiten verzeichnet: Typhus 22, Diphtheritis 17, Masern 7 u. Scharlach 3.

In den Gemeinden Netohi (Teleorman), Bultur (Putna) und Serbesti (Neamz) ist eine Masernepidemie, in der Gemeinde Timova de Sus (Blaschts) eine Diphtheritisepidemie ausgebrochen.

Eine Stadt in Flammen. Das Städtchen Moinesci im Distrikte Bacau steht in Flammen. Mehr als 40 Häuser sind bereits abgebrannt. Der Brand nimmt immer größere Dimensionen an. Die Panik der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Das Feuer grenzenlos.

Brand in Jassy. Heute Nacht ist in Jassy in der Str. Universitateri ein Brand ausgebrochen, welcher eine ganze Reihe von Häusern, Eigenthum des Advokaten Nicu Botez und des Gastwirths Moise eingäschert hat. Der Feuerwehr gelang es erst gegen Morgen nach mehrstündiger harter Arbeit, den Brand zu löschen.

Ein verbrecherisches Schmeiß. Der in der Gemeinde Orbeni Distrikt Putna wohnende Basile Jon Neu wurde, als er im Schlafe lag, von seiner Frau mit siedendem Wasser begossen. Der unglückliche Gatte, welcher am ganzen Körper abgebrüht ist, wurde in schwerverletztem Zustande ins Spital geschafft und das verbrecherische Weib verhaftet.

Ein schrecklicher Selbstmordversuch ist heute nachts um 12 Uhr auf dem Grant-Felde verübt worden. Ein junger Mann namens Spiridon Sorescu lief mit brennenden Kleidern über das Grant-Feld. Als der dort postirte Sergeant mitten in der Nacht die laufende Flammensäule sah, dekruzigte er sich voller Schrecken, in der Meinung, ein Gespenst vor sich zu haben. Als er aber menschliche Schmerzschreie vernahm, faßte er wieder Muth und bemerkte beim Nähertreten, daß er es mit einem in Flammen stehenden menschlichen Wesen zu thun habe. Es gelang ihm auch bald mit Schnee die Kleider des Unglücklichen zu löschen, denn er dann auf die nächste Polizeisektion führte. Hier erklärte der junge Mann auf die Fragen des Kommissärs, daß er, ohne Arbeit und Verdienst und dem größten Elend preisgegeben, beschloffen habe, seinen Leben ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke habe er seine Kleider mit Petroleum getränkt und dann angezündet. In den Taschen des Unglücklichen fand man eine an ein Fr. Siza Mancovici in der Str. Vinistei No. 1 gerichtete Postkarte, eine Photographie, auf deren Rückseite sein Name geschrieben war, sowie ein Zettel, auf dem die Worte standen: „Ich tödte mich aus Noth.“ Der unglückliche Selbstmordkandidat ist in schwerverletztem Zustande ins Philantropiespital überführt worden.

Telegramme.

— Dienst der „Agence roumaine.“ —

Budapest, 27. Dezember. Baron Banffy hat dem Abgeordneten Stefan Karolhi und Szemere durch seine Zeugen, Landesverteidigungsminister Ferjervari und Abgeordneten Gajary, seine Herausforderung zum Duell überschickt. — Horansky forderte den Abgeordneten Gajary.

Budapest, 27. Dezember. Abgeordnete h a u s. Die Sitzung verlief ruhig. Auf eine Interpellation Volgars betreffend die Ernennung des neuen Ministers erwidert Baron Banffy, die Ernennung der Minister sei ein Privilegium der Krone und jede hierauf bezügliche Diskussion unzulässig.

Budapest, 17. Dezember. Horansky hat auch dem zweiten Zeugen Banffy's, den Minister Ferjervari, gefordert. — Zwischen den Abgeordneten Földvary und dem Kassino-Mitglied Gylany steht ein Duell infolge einer politischen Diskussion bevor.

Rom, 27. Dezember. Die Nachrichten aus Afrika sind sehr beruhigend. — Die Meldung von der Möglichkeit einer partiellen Ministerkrise entbehren jeder Grundlage.

Konstantinopel, 27. Dezember. Die türkischen Blätter berichten, daß das Gebiet von Hutchar von den Rebellen gesäubert ist. Jemen ist also vollständig zur Ruhe gebracht.

Paris, 27. Dezember. Präsident Felix Faure hat das Dekret zur Ernennung Constans' zum Gesandten in Konstantinopel unterzeichnet.

Paris, 27. Dezember. Die Auslieferung des geheimen Doffiers wird thatsächlich erfolgen, Kapitän Guignet wird die Akten an jedem Tage, an dem es der Kassationshof für notwendig hält, zu diesem Gerichtshof bringen und nach der Sitzung wieder abholen. Nach Uebergabe des Doffiers wird sich Kapitän Guignet im Nachbarzimmer des Sitzungssaales aufhalten, um technische oder andere Auskünfte zu erteilen, die der Kassationshof verlangt.

Evangelische Kirchengemeinde Bukarest.

Die verehrlichen Gemeindeangehörigen werden hiedurch geziemend in Kenntniß gesetzt, daß zur Feier des Geburtstages S. M. der Königin von Rumänien morgen, Donnerstag, den 17./29. Dezember 10 Uhr vormittag ein

Festgottesdienst

in unserer Kirche stattfinden wird.

Bukarest, den 16./28. Dezember 1898.

Der Vorstand.

Delicatessenhandlung J. Georgescu, Nette und Schüler des Pann Popescu

Strada Lipsceani Nr. 63-65, vis-à-vis Magazin «La Papagal».

Complett assortirtes Lager der feinsten Colonial- und Delicatessen-Waaren. Alte und neue Weine. Bekannte Champagner-Marken und andere Weine. Ausländische Cognacs der berühmtesten Häuser.

904-7

Billig und Gut!!

Wir machen hiemit ganz besonders aufmerksam, daß wir infolge

AUX QUATRE SAISONS

100, Calea Victoriei, 100 vis-à-vis des königlichen Palais sämtliche noch vorräthige Modartikel für Damen u. Herren zu fabelhaft billigen Preisen

verkauft und laden wir hiemit Jedermann ein, sich davon augenscheinlich zu überzeugen, indem wir den Bedarf bei uns zu besorgen bitten.

Vorräthig für Damen:

Mäntel, Fächer, Strümpfe, Taschentücher, Toilettes, Handschuhe, etc.

Vorräthig für Herren:

Englische Stoffe, Hemden, Kragen, Manchetten, Boutons, Socken, Kravatten, Taschentücher, Gilette Jägerwäsche, etc.

W. Thüringer's Erben.

931-1



Sigmund L. Prager

Kürschner

BUKAREST

Strada CAROL 25

vis-à-vis Gustav Riets.

Billigste Bezugsquelle in PELZWAAREN

Hüten

Stoff- und Pelzmützen

für Herren Damen u. Kinder.

FIXE PREISE.

Bestellungen und Reparaturen

in jeder Art.

Aufbewahrung gegen Motenfrass unentgeltlich.

Correspondent

Junger Mann der deutsch, rum, franz. und engl. Sprache vollkommen mächtig, sucht Anstellung ins Bureauarbeiten oder Correspondenz unter bescheidenen Conditionen. Off. erbeten unter: „B. C.“ an der Adm. dieses Blattes. 901-3

Albert Engel Succesor.

Gegründet im Jahre 1853.

BUCAREST, Str. Carol No. 37.

offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität



„PRIMUS“

echt schwedischer, Nasen'scher Kochapparat, kocht in 3-4 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, absolut geruch- u. rauchfrei, geringer Petroleumverbrauch, ruft nie das Kochgeschirr.

Kochapparate für Petrol mit Docht oder mit Spiritus.

Alle für Reparaturen.

Reparaturen von Lampen und sonstigen Metallarbeiten werden prompt u. billigst ausgeführt. 876-7

Petrol Prima-Qual. 1 Decaliter bei 2.20, franco ins Haus zugestellt, Rabat prima, doppelt raffiniert, billigt.

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik

Hoefinghoff & Schmidt

Werkzeug und Maschinengeschäft

Delstern i/W, Glauchau, Leipzig, Bukarest.



Großes Lager

von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen sowie von deutschen Eisenblechen, englischen Werkzeugstahl, Nieten, Schrauben, Rosetten, Sierreifen, Sägezähnen, Drath und anderen Eisenwaaren. 825 12

Vertreter für Rumänien

EGON GRÖNER

Bukarest

Boulevard Carol I Nr. 5

(im Hause des Kriegsministeriums.)

Geschäftsöffnung.

Dem geehrten Publikum mache ich bekannt, daß ich am hiesigen Platz Str. Lipsceani Nr. 51 eine

Blumen- u. Samenhandlung

unter der Firma

„LA FLORA“

eröffnet habe.

Zur Saison empfehle geschmackvollste Ausführung von Arrangements aller Art, in künstlichen und natürlichen Blumen. Uebernahme aller Gartenarbeiten, Ausführungen von Plänen, Gartenanlagen im englischen und französischen Style

Gewissenhafteste Bedienung sichert zu

Carol Behme.

929-1

Jene Personen, welche die

PILLEN

von Doctor

DEHAUT

in Paris 819 27

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 50.

Tafel-Äpfel

verschiedener Sorten werden je nach Qualität von 20 Bani aufwärts in der

Obsthandlung

Peter Staszkeski

— 13 Septembrie No. 25 —

vis-à-vis vom Arsenal

abgegeben. 912-4

Ein möbliertes

Zimmer

billig zu vermieten.

Adress: 877-7

Str. Tudor Vladimirescu

im Hof der

Biserica S-ta Mina.

Elektro-Heilmagnetischer Apparat

Müller

N. 3. 8. 86.927.

heilt und muntert auf, unter Garantie.

Kein Volta-Kreuz.



Kein Geheimmittel.

Dieser Apparat hilft und heilt bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neuralgie, Migräne, Herzklopfen, Kopfweg, Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwächezuständen und in allen Nervenleiden unter Garantie.

20 Jahre alte Krankheiten werden damit vollst. geheilt. Anerkennungen u. Zeugnisse aus allen Welttheilen liegen in meinem Bureau zur Einsicht vor.

Der Patient, der von diesem Apparat in längstens 45 Tagen nicht geheilt ist, bekommt das Geld retour.

Das P. C. Publikum wird aufmerksam gemacht, daß dieser Apparat nicht mit Volta-Kreuzen zu verwechseln ist, welche wegen absoluter Wirkungslosigkeit in Deutschland höchlich unterjagt worden sind. 862-9

Preis eines Apparates Lei 6.50.

Gegen Einzahlung von Lei 7.60 wird der Apparat franco an jede Station expedirt

Für Kinder und sehr empfindsame Frauen giebt es kleinere Apparate zum Preise von Lei 4.50.

Alleinige Niederlage für ganz Rumänien bei Drogerie

D. V. Pacateanu

Calea Victoriei 17, Bucarest.

Arbenz'sche Rasirmesser

mit auswechselbaren Klingen! Weltberühmt wegen ihrer unübertrefflichen Güte, Feinheit u. Zuverlässigkeit! Außerordentlich vortheilhaft im Gebrauche. Verhältnismäßig äußerst billig. Vollste Garantie. Schutzmarke A. Arbenz, Jougne.

Im Verkaufe in ersten Geschäften.

888 b 4

Ein häßlich möbliertes

Zimmer eventuell mit Pension

wird von einem Beamten gesucht. Gest. Offerten unter „P. R.“ an die Adm. d. Bl. 926 3

KORAUS & SOCACIU

„LA APHRODITA“

30, Calea Victoriei 30.

Weisswaaren-Geschäft

Leinwände u. Chifone jeder Provenienz.

Damen- und Herren-Wäsche

Kragen, Manchetten, Kravatten.

Grösste Auswahl in

TASCHENTÜCHER

für

Weihnachts-Geschenke.

Fertige

BRAUTAUSSTATTUNGEN.

Bestellungen nach Maas.

Tafel- und Thee-Service.

Torehon- u. Valenciennes-Spitzen,

Feine Stickereien. 903-4